Gegründet 1860

# Westfälischer Telegraph

79. Jahrgang

# Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 20 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 3 — Donnerstag, den 4. Januar 1940 — Jahrgang 1940

# England ohne ausländische Kredite

## Großbritanniens Schwierigkeiten auf finanziellem Gebiet — Vor Umbesetzungen im englischen Kabinett — Sir Walter Monkton für Lord MacMillan Informationsminister

**Kopenhagen**, 3. Jan. Ein dänisches Blatt schrieb vor einigen Tagen: „Was auch immer geschieht, England wird diesmal den Krieg nicht mit ausländischen Krediten gewinnen". Wie sehr diese Feststellung den Tatsachen entspricht, zeigt die Einführung einer vollständigen Devisenkontrolle in Großbritannien, die bereits in einer Woche, am 8. Januar, in Kraft tritt.

Das reiche England ist nach vier Monaten Krieg so weit, daß der Zahlungsverkehr mit dem Auslande nun vollständig überwacht werden muß. Dieser Beschluß der britischen Regierung wird, wie verlautet, auch weitreichende Auswirkungen auf die Handels- und Wirtschaftsverhandlungen haben, die in den nächsten Tagen in London mit Vertretern verschiedener neutraler Staaten, wie Schweden, Holland, Dänemark, aufgenommen werden.

Die bisherigen Abmachungen über den Zahlungsverkehr Englands mit den meisten anderen Staaten waren auf dem Grundsatz des freien Devisenverkehrs aufgebaut. Zumindest, was die Staaten der sogenannten Oslogruppe anlangt.

Jahrelang hatten sich diese Staaten an das englische Pfund gebunden, oft in einer Weise, die in den ersten Kriegsmonaten dann zu einer völligen Umstellung der Frage der Finanzierung des Außenhandels dieser Staaten führte. Als das englische Pfund zu Beginn des Krieges bedenklich abrutschte, lösten sich die Länder des sog. Sterlingblocks von ihrem Standard der englischen Währung.

Selbst Dänemark, das diesen Schritt nicht so offiziell mitmachte, wie z. B. die übrigen skandinavischen Staaten, hat eine Minimalgrenze für den Stand der Krone im Vergleich zur britischen Währung festgelegt und sich auch nicht mehr auf Leben und Tod mit dem britischen Pfund verbunden. Brachten die ersten Kriegstage also bereits eine „Vereinsamung" der britischen Währung, so wird die Einführung der völligen staatlichen Ueberwachung der britischen Zahlungen im Auslande noch schwerwiegendere Auswirkungen auf die Handelsbeziehungen Englands zu den neutralen Ländern haben.

Diese Devisenkontrolle, so wie sie England jetzt einführt, ist aber vor allem ein sicheres Zeichen für die Schwierigkeiten, auf die Großbritannien bereits nach vier Monaten Kriegführung auf finanzpolitischem Gebiete stößt, die mit jedem Tag zunehmen.

### Lügt Monkton besser?

**Den Haag**, 3. Jan. Eine Umbesetzung einzelner Ministerposten im Kabinett Chamberlain wird von den Londoner Blättern für die nächsten Tage angekündigt. Es handelt sich hierbei jedoch nur um die Neubesetzung einzelner Ministerien von geringer Bedeutung. Die britische Regierung verfügt über eine Anzahl von sogenannten „Junioren"-Ministern, die zwar der Regierung, nicht aber dem Kabinett, geschweige denn dem Kriegskabinett angehören. Hierzu gehört der Minister für Ueberseehandel, der Postminister, der Pensionsminister und andere untergeordnete Ministerien.

Von größerer Bedeutung ist lediglich die erwartete Neubesetzung des Informationsministeriums. An Stelle des bisherigen Informationsministers Lord MacMillan soll der Leiter der britischen Zensurbehörde, Sir Walter Monkton, treten, der in den letzten Wochen viel von sich reden machte.

Monkton hatte Anfang Dezember der Regierung seinen Rücktritt eingereicht und hierbei offen darauf hingewiesen, daß er nicht in der Lage sei, die ihm übertragene Aufgabe auszuführen, da das Informationsministerium seiner gesamten Konstruktion nach völlig ungeeignet für die Lösung der gestellten Aufgaben sei.

In der Londoner Presse sei darauf hingewiesen worden, daß Monkton die Hände gebunden seien, um die von der Oeffentlichkeit geforderte grundlegende Reorganisation und personelle Vereinigung des Informationsministeriums durchzuführen. In den parlamentarischen Kreisen war gleichfalls die Ernennung des Lord MacMillan zum Informationsminister heftig kritisiert und verlangt worden, daß ein Informationsminister ernannt werde, der dem Unterhaus angehöre.

Parlamentarische Kreise forderten, daß dem Unterhaus die Möglichkeit geboten sein müßte, von dem Informationsminister Rechenschaft und Auskünfte zu verlangen, was bisher nicht möglich war, da der gegenwärtige Informationsminister Lord MacMillan dem Oberhaus angehörte. Jetzt soll dieser Schaden behoben werden. Man beabsichtigt, Sir Walter Monkton gleichzeitig mit der Ernennung zum Informationsminister einen Sitz im Unterhaus einzuräumen und ihn in einem der freigewordenen Wahlbezirke zum konservativen Abgeordneten wählen zu lassen.

### „Wahrhaft heroisch!"

**Keine Rettungsboote für deutsche Schiffbrüchige**

**Rom**, 3. Jan. Einer der bekanntesten französischen Admirale, Docteur, hat es mit den Italienern restlos verdorben. Ganz abgesehen davon, daß dieser Herr aus seiner antiitalienischen Einstellung niemals einen Hehl gemacht hat, fühlt er sich bemüßigt, gewisse Vorschläge für die effektivere Gestaltung des Blockadekrieges im französischen Rundfunk anzupreisen.

So ist er nicht zufrieden mit der Tatsache, daß deutsche Schiffsbesatzungen lieber das eigene Schiff versenken, als es in feindliche Hände fallen zu lassen, und regt deshalb an, in solchen Fällen künftig keine Rettungsboote mehr auszusetzen, die die Ueberlebenden eines deutschen Dampfers aufnehmen könnten.

„Ein menschenfreundlicher Admiral", so stellt „Tribuna" zu solchen Gedankengängen fest, um diese Schlagzeile durch folgende Betrachtung zu unterstreichen: „Wahrhaft heroisch, dieser Admiral, der, soweit wir wissen, nie eine Seeschlacht gewonnen hat, aber der Zweck heiligt bekanntlich die Mittel und auch das demokratische Gewissen. Wie aber wäre es, wenn auf den Rettungsbooten auch Frauen und Kinder oder gar Neutrale Platz finden könnten? Hat man in Frankreich nicht gerade letzthin von der Schaffung einer besseren Welt gesprochen? Also fort mit den Rettungsbooten im Namen unsterblicher Grundsätze des Völkerrechts und der Freiheit der Völker!"

### Englandfahrt – Todesfahrt

**Stockholm**, 3. Jan. An der Ostküste von England ist vor einigen Tagen der schwedische Dampfer „Lars Magnus Trozelli" (1400 To.) aus Norrköping auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Explosion erfolgte am Achterschiff und war so heftig, daß das Schiff auseinanderbrach und innerhalb kürzester Zeit sank. Von der 22 Mann starken Besatzung wurden 15 Mann von einem anderen Schiff aufgenommen. Der Rest scheint ums Leben gekommen zu sein. Die gerettete Besatzung traf am Dienstag in Bergen ein, wo sie über den Untergang des Schiffes Bericht erstattete.

In der Nordsee ist der estnische Dampfer „Mina" (1173 To.) mit 17 Mann Besatzung anscheinend infolge Auflaufens auf eine Mine gesunken.

# Osteuropa als Kriegsschauplatz

## Die Demokratien wollen die ganze Welt in den Krieg zerren

**Moskau**, 3. Jan. Die „Krasnaja Sweda" schreibt: England und Frankreich sind nicht nur am Krieg interessiert, sondern wünschen vielmehr seine Dauer und Ausdehnung auf ein Maximum zu erweitern. Der Gedanke, in Osteuropa einen Krieg zu provozieren, macht den Angreifern dauernd Kopfschmerzen. Wenn sich das englische und französische Kommando an der Westfront auf eine Verschleppungstaktik verlegt, so erklärt sich diese aus dem Wunsch, die eigenen Kräfte nicht zu schwächen, solange es den Diplomaten nicht gelungen ist, ganz Europa und schließlich die ganze Welt in den Krieg zu zerren.

Wenn das englisch-französische Kommando wenigstens ein bißchen Siegeshoffnung hätte, so würde es nicht davor zurückschrecken, Millionen von Soldaten am Westwall zu opfern. Aber das englisch-französische Kommando hat diese Hoffnung nicht. Hieraus erklärt sich die Tatsache, daß alle Anstrengungen der Alliierten auf eine Ausdehnung des Krieges hinauslaufen. Die Alliierten haben die Finnen zum Angriff gegen die Sowjetunion veranlaßt in der Hoffnung, in Nordeuropa die Brandfackel zu entfachen. Sie wollen die skandinavischen und Balkanländer in den Krieg treiben und schließlich die ganze Welt in den Kreis ihrer kriegslüsternen Politik zerren.

Aus Paris wird hierzu ergänzend berichtet, daß sich Frankreich an die Genfer Liga gewandt und mitgeteilt habe, es wolle Finnland Hilfe leisten. Nach einer Meldung des Pariser „Jour" werde der Vorschlag gemacht, Frankreich möge etwa 10 000 Mann seiner Alpentruppen nach Finnland entsenden.

Während des Wochenendes hat die britische Regierung auf das Rundschreiben des Generalsekretärs des Genfer Vereins, welche Art von Hilfe die einzelnen Regierungen Finnland geben wollten, geantwortet. Dem diplomatischen Korrespondenten der „Times" zufolge hat die britische Regierung erklärt, daß sie der finnischen Regierung jede nur mögliche Hilfe geben wolle.

### Die militärische Lage

**Russisches Kriegsschiff bombardierte finnisches Küstenfort**

**Helsinki**, 3. Jan. Der erste Tag des neuen Jahres verlief, wie der finnische Heeresbericht vom 2. Januar mitteilt, abgesehen von Vorpostengefechten und Artilleriefeuer, auf der Karelischen Landenge verhältnismäßig ruhig. An der Ostgrenze fanden an dem Frontabschnitt östlich des Ladoga-Sees Kämpfe statt. Weitere Angriffe bei Aitojoki und Kuhmo sollen von den Finnen abgewehrt worden sein. An den anderen Frontabschnitten herrschte Patrouillen- und Artillerietätigkeit.

Das russische Kriegsschiff „Oktoberrevolution" bombardierte das Küstenfort von Koivisto. Mit Ausnahme lebhafter russischer Fliegertätigkeit war es an der Küste ruhig. Russische Flieger unternahmen u. a. Luftangriffe auf Turku (Abo) und Oulu (Uleaborg). Die finnische Luftwaffe soll nach dem Heeresbericht Erfolge durch mehrere Abschüsse erzielt haben.

Wie der Stab des Leningrader Militärbezirks über die Lage an den finnischen Fronten bekanntgibt, war am 2. Januar kein wichtiges Ereignis zu verzeichnen. Wegen des schlechten Wetters führte die russische Luftwaffe lediglich Erkundungsflüge durch.

### Echt englische Prahlereien

**sollen auf die Neutralen Eindruck machen**

**Kopenhagen**, 3. Jan. Dem Londoner Mitarbeiter von „Berlinske Aftenavis" gegenüber gab der britische Versorgungsminister Burgin im Laufe einer Unterredung die prahlerische Erklärung ab, sein Ministerium gebe Milliarden aus, aber Englands ökonomische und industrielle Reserven seien größer als die Deutschlands und Rußlands zusammen.

### Notbrücken über die Themse

**Kopenhagen**, 3. Jan. In einer Londoner Meldung von „Berlingske Aftenavis" wird u. a. mitgeteilt, daß die Engländer jetzt neben den bestehenden Themsebrücken Notbrücken aus Holz bauen wollen für den Fall, daß durch kriegerische Ereignisse die bestehenden Brücken beschädigt werden sollten. Aus dem gleichen Grunde habe man die alte Waterloobrücke im Herzen Londons, die augenblicklich durch den Bau einer neuen Brücke ersetzt wird, nicht abreißen lassen, sondern lasse sie bestehen, solange der Krieg dauert.

---

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Anordnung über die Preisbildung für Leichtbauplatten aus Holzwolle erlassen. Weiter erfolgte eine Ordnung der Verhältnisse im Landmaschinenvertrieb.

Die „New York Times" meldet aus Sydney (Australien), daß sämtliche australischen Handelsschiffe mit 10-Zentimeter-Geschützen bewaffnet werden sollen.

# Die britische Schlappe

**Drei griffen an — drei wurden abgeschossen**

Wieder sind drei schwere englische Kampfflugzeuge bei dem Versuch, nach Deutschland zu fliegen, abgeschossen worden. Wieder siegten deutsche Messerschmitt-Maschinen über englische Wellington-Langstreckenbomber modernster Bauart.

Es waren deutsche Flugzeuge des Typs, über den der Londoner Rundfunk sich lustig zu machen versuchte, als in den deutschen Meldungen über die Luftschlacht vor Helgoland berichtet wurde, daß die Engländer wie ein Schwarm aufgescheuchter Vögel auseinanderflatterten, als die Deutschen vorstießen.

„Ausgerechnet vor Messerschmitt-Maschinen", brüstete sich der englische Rundfunksprecher, womit er wohl die „Fehlkonstruktion" dieses Typs in Grund und Boden verdammt zu haben glaubte.

Er hatte die Rechnung ohne das britische Luftfahrtministerium gemacht, das tagelang wie die Katze um den heißen Brei herumging, ehe es überhaupt nur die Sprache wiederfand und dann das englische Volk mit der Erklärung zu beruhigen versuchte, daß die deutschen Flugzeuge den englischen an Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit weit überlegen gewesen seien.

Also sind Messerschmitt-Maschinen doch besser als Wellington-Bomber, schien man auch in England eingesehen zu haben.

Aber wenige Tage später setzte der Londoner Rundfunk seinen sicherlich erstaunten Hörern den gerade rechtzeitig erschienenen Bericht des Luftfahrtsachverständigen des „Matin" vor, der an den deutschen Messerschmitt-Maschinen kein gutes Haar ließ und die englischen Bomber über den grünen Klee lobte.

Damit ist die interessante Debatte über das Thema „Messerschmitt oder Wellington" sicher noch nicht abgeschlossen, bestimmt noch nicht vor dem englischen Rundfunk. Wir debattieren nicht darüber. Wir halten uns lieber an die Tatsachen, die die deutschen Heeresberichte mit unbestechlicher Objektivität bekunden. Diese Tatsachen reden eine absolut unmißverständliche Sprache.

Immer wieder versuchen englische Flieger, wenigstens die deutsche Küste zu erreichen. Immer wieder werden sie zurückgeschlagen, wenn nicht abgeschossen. Am 18. Dezember wurden von 52 britischen Flugzeugen 36 vernichtet, der Silvester-Angriff der Engländer wurde im Keime erstickt, und Dienstag wurden alle drei Wellington-Bomber, die anzugreifen versuchten, heruntergeholt.

Wieder einmal wird damit die Ueberlegenheit der deutschen Flugzeuge und Flieger vor aller Welt erwiesen. Ob nicht auch die Engländer das allmählich einsehen? Glaubt tatsächlich noch irgend jemand in England, daß britische Flieger die deutsche Luftwaffe „kontrollieren", wie englische Minister der primitivsten Wahrheit zuwider großsprecherisch behaupten?

Glaubt irgend jemand heute noch, die deutsche Luftwaffe werde tatsächlich so niedergehalten, daß keine Aufklärungsflüge über England mehr durchgeführt werden können. Das kann auch in England niemand mehr glauben, soweit es sich um Menschen mit gesundem Verstand handelt. Auch die engsten Maschen des Lügennetzes halten die Wahrheit vom englischen Volke nicht mehr fern. — Drei greifen an, drei wurden abgeschossen, das ist die letzte Schlappe, die englische Luftwaffe bisher einstecken mußte.

Dieses Mal kann selbst die britische Lügenzentrale mit der Zahl der zurückgekehrten Flieger keine Rechenkunststücke mehr anstellen, denn diese Zahl ist Null. Aber die Null hat Beweiskraft. Sie beweist schlagend, daß englische Flieger in der Deutschen Bucht nichts zu suchen haben und daß sie bei allem Schneid, den wir ihnen ehrlich zugeben, völlig sinnlos in den Tod rennen, weil sie den unbesiegbaren Angriffsgeist deutscher Flieger und die Ueberlegenheit deutscher Flugzeuge zu spüren bekommen, sobald sie sich nur vorwagen.

---

Der schwedische Dampfer „Kjell Billner" (Gotenburg, 844 Tonnen) strandete in der Nacht in der Nähe von Svarteskaer. Dem Schiff droht jedoch keine unmittelbare Gefahr.

Eine weitere Menge der aus dem Dubliner Munitionslager geraubten Munition, und zwar 2½ To., wurde versteckt in einem Feld bei Clarnagh, in der Grafschaft Armagh in Nordirland, aufgefunden. Man glaubt, daß nunmehr von den gestohlenen 28 Tonnen 23 Tonnen wiedergefunden worden seien.

# Kriegssparen

Es geht in diesem Kriege für uns um Sein oder Nichtsein! Das wissen wir Deutsche, die wir durch die Schule des Nationalsozialismus gegangen sind, nur zu gut. Und wenn wir es nicht wüßten, brauchten wir nur zu beobachten, wie unsere Feinde es uns fühlen lassen und immer häufiger sogar offen sagen.

Der Kampf wird mit allen Mitteln und auf allen Gebieten ausgetragen. Und England, das den Krieg vom Zaun gebrochen hat, hat schon jahrelang vor Ausbruch der Feindseligkeiten dafür gesorgt, daß auch der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland mit denkbar größter Brutalität geführt wird.

Aber auch diesem Wirtschaftskrieg weiß der Nationalsozialismus zu begegnen, wie Reichswirtschaftsminister Dr. Funk in seiner Salzburger Rede erneut nachwies, in der er die weltanschaulichen Grundlagen des Deutschland aufgezwungenen Kampfes von der sozialen und ökonomischen Seite her betrachtete.

Die Kriegshetzer in London führen den Kampf als Handlanger der asozialen Reaktion gegen das auftrebende sozialistische Deutschland, von dessen Grundsätzen sie sich in ihrer Stellung als Ausbeuter der Welt bedroht fühlen

Sie führen den Kampf auch vor allem unter Einsatz aller ihnen zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen Kraft, ja selbst unter Mißbrauch der Wirtschaft der Neutralen. Aber sie unterschätzen Deutschland auch auf diesem Gebiet, denn, so erklärte Reichswirtschaftsminister Dr. Funk, wie die deutsche Wehrmacht ihre hohe Schlagkraft bewiesen hat, so wird auch die deutsche Wirtschaft beweisen, daß sie jedem Angriff gewachsen ist.

Diese Zuversicht gründet sich auf Tatsachen, die der Minister durch Beispiele belegte. Sie stützt sich vor allem aber auch auf die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk weiß, um was es geht, und daß es bereit ist, die notwendigen Folgerungen aus dieser Einsicht zu ziehen.

Wir haben am eigenen Leibe zur Genüge erfahren, daß woran Reichsminister Funk erinnerte, alle unsere Opfer klein sind gemessen an der Größe der materiellen und seelischen Not, in die das deutsche Volk durch das Diktat von Versailles gestürzt wurde. Und das, was unseren Feinden heute als „Friede" vorschwebt, soll Versailles nach ihren eigenen Prophezeiungen ja noch weit in den Schatten stellen

Wir wissen ferner, daß alles, was die Heimat durch Opfer und Arbeit zum glücklichen Ausgang des Krieges beitragen kann, winzig ist gemessen an dem, was die Front Tag für Tag leistet. Daran erinnern wir uns, wenn der Reichswirtschaftsminister an die Opferbereitschaft des Volkes appelliert und zum Kriegssparen aufruft.

**Daß der Krieg jedem Beschränkungen auferlegt, ist klar. Es bleibt also Einkommen übrig, über das im Augenblick nicht zweckmäßig verfügt werden kann. Dieses Einkommen neigt dazu zu vagabundieren. Es darf das nicht, es gehört vielmehr, wie Reichswirtschaftsminister Dr. Funk erklärte, auf das Bank- oder Sparkonto. Schon im Frieden ist Sparen eine nationale Wirtschaftspflicht, im Kriege aber ist es das Gebot der Stunde!**

Dieser Appell an die Vernunft sollte genügen, um das deutsche Volk zu einem Volke der Kriegssparer werden zu lassen, zumal noch besondere Methoden zur Förderung dieser Spartätigkeit in Aussicht gestellt werden, während unzweckmäßige Verwendung freier Einkommensteile den Staat zu entsprechenden Steuermaßnahmen zwingen würde.

Das Volk hat es also auch dieses Mal wieder selbst in der Hand, freiwillig zu tun, was bei anderen Nationen nicht einmal durch gesetzliche Maßnahmen erzwungen werden kann. Wir werden es gern tun, weil wir wissen, daß es in diesem totalen Krieg, in dem auch mit wirtschaftlichen Waffen gekämpft wird, um die letzte Entscheidung geht.

## Fertiger China-Plan?

**Vermutungen um die erste Kabinettssitzung in Tokio**

**Tokio**, 3. Jan. Obgleich sich die mehrtägige Neujahrsruhe in Japan auch auf das politische Leben auswirkt, steht doch die erste Kabinettssitzung im Mittelpunkt des Interesses. Es sind vielerlei Probleme, die auf dieser Sitzung zur Erörterung stehen, vor allem rechnet man mit der Bildung einer neuen Regierung in China. Von dieser neuen Regierung unter Wangtschingwei mit japanischer Unterstützung ist schon viel gesprochen worden, jedoch wurde der Termin der Einsetzung immer wieder verschoben.

In amtlichen Kreisen hofft man, daß demnächst ein sogenannter „politischer Zentralrat" unter Wangtschingwei und unter Mitwirkung von Wangkomin sowie Lianghungtschin zusammentreten könne, um endgültige Beschlüsse über die Bildung einer neuen Regierung in China zu fassen. In politischen Kreisen wird vermutet, daß das Kabinett versuchen werde, mit einem fertigen Plan für die Einsetzung einer neuen Regierung in China vor den Reichstag zu treten, der dann als Wendepunkt des Chinakonfliktes und als entscheidender Schritt auf dem Wege zur Neuordnung im Fernen Osten angesehen würde.

Das Kabinett scheine damit zu rechnen, daß die Parteien angesichts der Größe der bevorstehenden Aufgaben ihre Vorbehalte und ihr Mißtrauen gegen die Regierung zurückstellen werden. In parlamentarischen Kreisen heißt es jedoch, daß die Reichstagsmehrheit weiterhin auf dem Rücktritt des Kabinetts bestehe. Die Nachfolge des jetzigen Kabinetts werde ernstlich erörtert, wobei stets betont werde, daß eine sichere Vertrauensbasis im Volk durch die politischen Parteien hergestellt werden müßte.

## Eisenbahnunglück in Japan

**Tokio**, 3. Jan. Ein mit Neujahrsbesuchern überfüllter Zug stieß am Dienstag bei Tokorasawa in der Provinz Saitama, westlich von Tokio, mit einem Güterzug zusammen. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden bisher 11 Tote und 12 Schwerverletzte geborgen, jedoch muß mit höheren Verlusten gerechnet werden.

# Widerstand gegen Wehrpflicht

## Vier Grundsätze englischer Bundesgenossenschaft

### Was sagen die Franzosen?

**Den Haag**, 3. Jan. Eine nach einer Sitzung des Geheimen Staatsrats erlassene Proklamation des Königs sieht die Einberufung der Altersklassen zwischen dem 19. und dem 28. Lebensjahr vor. Die Regierung teilt jedoch sogleich einschränkend mit, daß vorläufig nur die Jahrgänge der 21-, 22- und 23jährigen sofort zu den Waffen gerufen werden, während die Jahrgänge bis zum 28. Lebensjahr erst Ende des Jahres den Dienst antreten sollen.

Die in England viel erörterte Frage der Schaffung eines allgemeinen Arbeitsdienstes ist bisher grundsätzlich noch nicht entschieden. In der öffentlichen Auseinandersetzung taucht jetzt immer wieder der Gedanke auf, daß die drängenden Aufgaben des Krieges nur dann gelöst werden könnten, wenn außerhalb des Militärdienstes ein starker Kräfteeinsatz erfolgt. Die Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, wie ihn das nationalsozialistische Deutschland so erfolgreich bereits vor Jahren geschaffen hat, zeichnet sich jetzt am Horizont der britischen Demokratie ab. Immer mehr wird das liberaldemokratische britische System unter dem Druck der Not des Krieges gezwungen, Ideen und Einrichtungen aufzugeben, die sich in dem gewaltigen Strom der Zeit als überholt und unhaltbar erweisen.

Die Einberufung findet in der englischen Presse eine auffallend geteilte Aufnahme. Der Unwille der englischen Oeffentlichkeit gegen die allgemeine Wehrpflicht ist heute immer noch so stark, daß diese Maßnahme der Regierung in weiten Kreisen nicht nur Bedenken, sondern sogar heftigen Widerstand ausgelöst hat.

Das englische Volk hofft im wesentlichen immer, diesen Krieg mit der französischen Armee ausfechten zu können, und hält daher die Einberufung weiterer Jahrgänge für völlig überflüssig. Es ist bekannt, daß die britische Regierung sich zur Entsendung des britischen Expeditionskorps, das sich gegenwärtig an der belgisch-französischen Grenze befindet, nur unter dem Druck schärfster Forderungen der französischen Heeresleitung entschlossen hat.

Die englische Oeffentlichkeit empfindet auch heute noch das britische Expeditionskorps im großen und ganzen als ein unvermeidliches Zugeständnis an den französischen Bundesgenossen, ohne daß jedoch die britische Truppe in Frankreich als ein in unmittelbarem britischem Interesse gelegener Einsatz Großbritanniens empfunden wird.

„Daily Expreß" bringt die Kritik und die Bedenken der englischen Oeffentlichkeit gegen die Einberufung weiterer Jahrgänge und die damit verbundene Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht mit aller Offenheit zum Ausdruck. Die Regierung plane die Schaffung einer Millionenarmee, — schreibt der „Daily Expreß" — zu welchem Zweck?

Offenbar, um den Franzosen damit ein Vergnügen zu bereiten. Aber die Schaffung einer großen Armee müsse, — erklärt der „Daily Expreß" — trotz aller Bewunderung für die französische Nation aus vielen Gründen unbedingt abgelehnt werden.

1. Die Maginot-Linie genüge für die Sicherheit Frankreichs in ausreichendem Maße. Eine größere englische Armee sei daher völlig überflüssig.

2. Großbritannien müsse sich auf das Gebiet der Luft- und Seeverteidigung beschränken.

3. Die finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte Englands seien infolge des Krieges bereits derartig in Anspruch genommen, daß eine große Armee eine nicht wieder gutzumachende Schädigung des gesamten Wirtschaftslebens zur Folge haben würde.

4. Frankreich sei weit wohlhabender und reicher als England. Frankreich verfüge über eine „prosperierende" Landwirtschaft, während in England ein geradezu hoffnungsloser Mangel an landwirtschaftlichen Kräften herrsche.

Die Ausführung des „Daily Expreß" erläutert die bekannte Tatsache, daß England heute nicht die geringste Neigung hat, zu Gunsten des französischen Bundesgenossen Opfer und Leiden auf sich zu nehmen. Ob diese Ausgabe des „Daily Expreß" wohl in Frankreich erscheinen wird?

# Haager Konvention verletzt

## Klare Verletzung der Immunität — Entschiedener Protest

**Washington**, 3. Jan. Auf Anweisung von Staatssekretär Hull hat die amerikanische Botschaft in London beim britischen Außenamt einen scharfen Protest gegen die Beschlagnahme amerikanischer Post auf neutralen Schiffen durch England eingelegt. In dem Protest werden folgende Fälle als Beispiele aufgezählt:

Am 10. Oktober nahmen die Engländer vom Dampfer Blackgull 293 Säcke amerikanischer Post adressiert nach Rotterdam, 10 Säcke adressiert nach Antwerpen. Am 12. Oktober nahmen die Behörden in den Downs vom Dampfer „Zaandam" 77 Säcke Paketpost, 33 Säcke eingeschriebene Post, 156 Säcke gewöhnliche Post für die Niederlande, 65 Säcke gewöhnliche Post für Belgien, vier für Luxemburg, drei für Danzig, 259 für Deutschland. Am 12. Oktober nahmen die Behörden in Weymouth vom Dampfer „Blacktern" 94 Säcke amerikanischer Post für Rotterdam, 81 für Antwerpen, 184 für Deutschland. Am 24. Oktober nahmen die Behörden von Kirkwall vom Dampfer „Astrid Norden" 468 Säcke Post von Newyork nach Gotenburg und 18 Säcke von Newyork nach Helsinki.

Außerdem seien viele Einzelfälle britischer Beschlagnahme, Oeffnung und Zensur amerikanischer Post zur Kenntnis des Staatsdepartements gekommen. Die USA.-Regierung gebe das Recht der englischen Regierung zu, Privatpost zu zensieren, die aus britischen Gebieten kommt oder dorthin bestimmt ist oder Privatpost, die auf normalem Wege durch britische Gebiete zur Weiterleitung an das Endziel läuft.

**Die USA.-Regierung könne jedoch nicht irgend ein Recht der englischen Behörden anerkennen, in amerikanische Post auf amerikanischen oder anderen neutralen Schiffen auf See einzugreifen, noch könne sie das Recht der englischen Regierung anerkennen, Post auf Schiffen zu zensieren, die unfreiwillig Britenhäfen anliefen.**

Die Elfte Haager Konvention stelle fest, daß der Postverkehr von Neutralen oder Kriegführenden auf hoher See unverletzlich sei. Die USA.-Regierung glaube, daß die gleiche Regel auch die Post auf Schiffen betreffe, die von englischen Behörden gezwungen werden, in britische Häfen zu gehen.

Diese Auffassung finde eine Stütze im Artikel 1 der Konvention, welcher bestätige, daß, wenn Schiffe angehalten werden, die Post von den anhaltenden Behörden mit geringstmöglicher Verzögerung weiterzuleiten ist.

**Die USA.-Regierung betrachte als ganz besonders unzulässig die Praxis der englischen Behörden, Post von Schiffen zu nehmen, welche direkt zwischen Amerika und neutralen europäischen Häfen verkehren und welche durch englischen Zwang veranlaßt werden, bestimmte britische Kontrollstationen anzulaufen. Hierin erblicke die USA.-Regierung eine klare Verletzung der Immunität, die in der Haager Konvention vereinbart wurde. Die USA.-Regierung fühle sich veranlaßt, gegen obige Methoden entschieden zu protestieren und die Hoffnung auszusprechen, daß die englische Regierung baldigst die Versicherung abgebe, daß diese Methoden aufhören.**

## Grundsätzliches Einverständnis

**über die Regelung der außenmongolisch-mandschurischen Grenzen**

**Tokio**, 3. Jan. Das Außenamt teilte mit, daß zwischen Japan-Mandschukuo und Rußland-Außenmongolei ein grundsätzliches Einverständnis über die Einsetzung gemischter Kommissionen zur endgültigen Festlegung der Grenzen und zur Beilegung von Grenzzwischenfällen erzielt wurde. Ueber Einzelheiten solle weiter verhandelt werden. Weiter verlautet, daß eine bevorstehende Konferenz in Charbin die Arbeitsgebiete für die Grenzkommissionen ausarbeiten würde, so daß im Frühjahr die Tätigkeit der Kommissionen beginnen könne.

## Schwere Schäden in Anatolien

**1000 Tote in Mustafa Kemal**

**Istanbul**, 3. Jan. Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters der Zeitung Cumhuriyet ist bei den Ueberschwemmungen in Westanatolien die 16 000 Einwohner zählende Stadt Mustafa Kemal besonders schwer heimgesucht worden. Mehrere Stadtviertel wurden von den Fluten des Flusses Simaw nahezu vernichtet. Man rechnet mit rund 1000 Toten. Auch die umliegenden Dörfer wurden schwer betroffen, doch sind die Einzelheiten noch nicht zu übersehen, da alle Verbindungen abgerissen sind.

Die Wassermassen des Flusses Simaw haben das alte Bett verlassen. Statt in Marmara-Meer ergießt er sich jetzt in den See Apollonia bei Brussa. Auch in dieser Gegend sind verschiedene Dörfer durch Ueberschwemmung bedroht.

Das erneute Erdbeben verursachte den Einsturz von 184 Häusern in Yozgad und Umgebung. Verluste an Menschenleben werden bis jetzt nicht gemeldet. Durch die Ueberschwemmung in Kalikesir, Brussa, Isnid und Adabazar stürzten 336 Häuser ein. 300 wurden von dem Wasser fortgeschwemmt und 662 wurden unbewohnbar gemacht. Zahlreiche Brücken sind ebenfalls eingestürzt.

## Trotz Sturm glatte Heimfahrt

**Hamburg**, 3. Jan. Am Neujahrstage ist das Hapag-Motorschiff „St. Louis" nach mehrmonatiger Abwesenheit nach Hamburg zurückgekehrt. Bewegte Monate hat die tüchtige Besatzung der „St. Louis" erlebt, deren Erleben sich in der nachfolgenden Schilderung widerspiegelt.

Es war im Mai des vergangenen Jahres, als das Schiff den Hamburger Hafen mit dem Ziel Havanna verließ. An Bord befanden sich jüdische Emigranten, die aber in Havanna nicht an Land gehen konnten, da die kubanische Regierung die Einreise verweigerte. Das Schiff nahm nun von Havanna Kurs nach Antwerpen.

Hier gingen die jüdischen Emigranten von Bord, die auf verschiedene europäische Länder verteilt wurden. Die „St. Louis" dampfte nun nach Newyork, um programmgemäß mehrere Vergnügungsreisen nach Westindien durchzuführen. Diese Reisen fielen in die Monate Juli und August. In Newyork wurde das Schiff vom Ausbruch des Krieges überrascht. Es gelang Kapitän Schröder, mit dem Schiff Newyork zu verlassen und einen neutralen Hafen anzulaufen. Schon am 27. September kehrte der größte Teil der Besatzung mit der „Ozeana" nach Hamburg zurück.

An Bord der „St. Louis" blieben 48 Mann, in der Hauptsache Deck- und Maschinenpersonal. Die Aufnahme in dem neutralen Hafen war sehr freundlich. Ende Dezember wurde die Heimreise nach Hamburg angetreten. Die Fahrt dauerte mehrere Tage. Es herrschte außerordentlich schlechtes Wetter. Wiederholt fegten Schneestürme über das Schiff hinweg, aber die Reise verlief glatt. Am Neujahrsmorgen wurde der Hamburger Hafen erreicht.

## Der Heeresbericht

**Geringe Artillerie- und Spähtrupptätigkeit**

**Berlin**, 3. Jan. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**An der Westfront geringe Artillerie- und Spähtrupptätigkeit, Grenzüberwachungs- und Aufklarungsflüge.**

**Bei dem Versuch, in die Deutsche Bucht einzufliegen, wurden drei britische Vickers-Wellington-Bombenflugzeuge modernster Bauart von deutschen Messerschmitt-Flugzeugen abgeschossen. Auf deutscher Seite sind Verluste nicht eingetreten.**

## Vergütung für Lazarethilfe

**für Schwesternhelferinnen und Helferinnen**

**Berlin**, 3. Jan. Viele tausend deutsche Frauen und Mädchen haben sich in vorbildlicher Einsatzbereitschaft für die Pflege Verwundeter und Kranker zur Verfügung gestellt. Sie sind soweit sie die erforderliche Ausbildung in den Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes erhalten haben, teils in Lazaretten der Wehrmacht, teils in zivilen Krankenhäusern eingesetzt worden.

Obwohl es sich um einen Ehrendienst am deutschen Volk handelt, kann und soll diesen Frauen und Mädchen nicht zugemutet werden, diesen Dienst auf die Dauer unentgeltlich zu leisten. Soweit sie in Wehrmachtslazaretten beschäftigt werden erhalten sie eine Vergütung nach der Dienstordnung des Oberkommandos der Wehrmacht für Krankenschwestern, Schwesternhelferinnen und Helferinnen der Wehrmacht vom 26. August 1939.

Zur Behebung von Zweifeln wird durch einen Erlaß des Reichsministeriums des Innern vom 22. Dezember 1939 über Einsatz und Besoldung von Ersatzkräften für weibliches Pflegepersonal in zivilen Krankenhäusern bestimmt daß diese Dienstordnung auch der Besoldung der Schwesternhelferinnen und Helferinnen zugrunde zu legen ist die in zivilen Krankenhäusern eingesetzt werden. Neben freier Wohnung und Beköstigung werden danach Barbezüge gewährt, die je nach Alter 55 bis 104 RM. monatlich betragen. Die Barbezüge sollen jedoch jeweils 90 v. H. des Betrages nicht übersteigen, den eine auf Arbeitsvertrag im gleichen Krankenhaus angestellte voll ausgebildete Krankenschwester erhält. Die Gebühren sind vom Träger des jeweiligen Krankenhauses zu zahlen.

Da gegebenenfalls zu den zu zahlenden Bezügen auch Kinderzuschläge treten, ist mit dieser Regelung dafür gesorgt, daß die im Dienst des deutschen Volkes eingesetzten Schwesternhelferinnen und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes überall gleichmäßig und auskömmlich versorgt werden

Gleichzeitig trifft der Erlaß Vorsorge, daß der Einsatz von Schwesternhelferinnen und Helferinnen nur stattfindet soweit berufstätige Krankenschwestern nicht verfügbar sind.

## Neue Dienstgrade bei Feuerwehren

**Berlin**, 3. Jan. Im Zuge der Neuordnung des deutschen Feuerlöschwesens sind auch bei den Freiwilligen Feuerwehren, die letztlich als Technische Hilfspolizei zum Korps der deutschen Polizei gehören, neue Dienstgradbezeichnungen eingeführt worden. Danach gibt es bei den Freiwilligen Feuerwehren die Dienstgrade: Anwärter, Truppmann, Obertruppmann, Haupttruppmann, Truppführer, Obertruppführer, Haupttruppführer, Zugführer, Oberzugführer, Hauptzugführer (dem Range eines Hauptmanns entsprechend), Kreisführer (dem Range eines Majors entsprechend), Abschnittsinspekteur (dem Range eines Obersten entsprechend).

Die neuen Dienstgrade sind einheitlich für das ganze Reich und treten an die Stelle der bisher in den einzelnen Ländern voneinander abweichenden Dienstgradbezeichnungen.

## Noch ein „Athenia"-Mätzchen

**Der Erste Offizier des Schiffes erhielt einen Orden**

**Berlin**, 3. Jan. Wie London soeben meldet, hat der Erste Offizier des Dampfers „Athenia" der bekanntlich von Herrn Churchill am zweiten Kriegstag versenkt wurde, eine Ordensauszeichnung bekommen. Mit dummdreister Stirn wärmt der Londoner Rundfunk in diesem Zusammenhang die ebenso alte wie freche Lüge wieder auf, daß die „Athenia" von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei.

Diese Verlautbarung des Londoner Rundfunks ist für die Kriegshetzerclique an der Themse mehr als bezeichnend. Es muß schon recht merkwürdig um die Geistesverfassung der Londoner Kriegshetzer bestellt sein, wenn sie auch heute noch glauben, daß sich durch solche Mätzchen die verbrecherische Tat Churchills, die Leib und Leben von 1500 Menschen auf das schwerste gefährdete, aus der Welt schaffen lasse.

Warum der Erste Offizier der „Athenia" eine Propaganda-Auszeichnung in Gestalt eines Ordens erhielt, wissen wir allerdings nicht. Vielleicht war es für die vom amerikanischen Untersuchungsausschuß festgestellte „innere Explosion" verantwortlich. In diesem Falle hätte er allerdings die Menge des Sprengstoffes besser bezeichnen müssen, denn bekanntlich trieb die „Athenia" noch 14 Stunden nach der Explosion an der Meeresoberfläche und drei englische Zerstörer mußten erst das von Herrn Churchill verursachte verbrecherische Werk durch Granatschüsse in den Rumpf des Dampfers vollenden.

Ein über Mittelschweden treibender Sperrballon, der mehrere Schäden an Hochspannungsleitungen anrichtete, wurde in der Nähe von Svarta unschädlich gemacht.

General d'Arbonneau vom französischen Generalstab ist zu Besprechungen in Ankara eingetroffen. Ferner trafen zu dem gleichen Zweck zwei englische Generalstabsoffiziere in der türkischen Hauptstadt ein

## Aus der Heimat für die Heimat

**Alte Frontkämpfer und Soldaten sammeln für das Kriegswinterhilfswerk**

Am kommenden Samstag und Sonntag findet eine Gaustraßensammlung für das K-WHW statt. Dieses Mal sind es die alten Frontkämpfer und Soldaten, die Männer von der NSKOV und vom Reichskriegerbund „Kyffhäuser", die mit den roten Sammelbüchsen sich aktiv für das Opfer der Gemeinschaft zu Gunsten der Notleidenden einsetzen. Es kommen dieses Mal fünf verschiedene Holzfiguren zum Verkauf, die in der Heimindustrie des Wittgensteiner Landes hergestellt wurden




und ihr damit eine lohnende Beschäftigung gegeben haben. Die Wittgensteiner Holzschnitzer stellen mit ihren netten Holzfiguren ihre alte bewährte handwerkliche Kunst unter Beweis. Es ist also dieses mal heimatliche Kunst, die zu unseren Herzen sprechen soll, damit sie sich weit öffnen in freudiger Gebebereitschaft. Wir wollen und dürfen nach den Festtagen nicht nachlassen im Helfen und Spenden für unsere notleidenden Schwestern und Brüder, denn der Winter ist noch lang und zeigt er erst jetzt seine wahre Natur.

**Das neue Jahr steht im Zeichen der letzten und großen Anstrengungen für den entscheidenden Sieg unserer Waffen in dem uns aufgezwungenen Abwehr- und Lebenskampf. Im Kriegswinterhilfswerk bekunden wir die Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes, und mit unserer Spende und mit jedem Opfer, das wir bringen, verstärken wir die Aussichten auf den Sieg über unsere Feinde. Zeigen wir darum am 6. und 7. Januar 1940 durch unsere reichliche Spende, daß wir, nach dem Neujahrsappell unseres Führers, unsere Pflicht tuen und jedes verlangte Opfer bringen wollen. Auch wir in Menden wollen zeigen, daß wir den Ruf der Zeit verstanden haben.**

### Menden

*— **Ihr 82. Lebensjahr** vollendet am heutigen Donnerstag die Wwe. Henriette Schwunk, geb. Hillecke, wohnhaft Turmstraße 6. Wir entbieten ihr unsere herzlichen Glückwünsche!

*— **Bei frühzeitiger Behandlung kann geholfen werden.** In der nächsten Woche findet wiederum in Menden der diesjährige Lupus-Sprechtag statt. Es wird dann der Beauftragte für die Lupusbekämpfung in Westfalen, Herr Professor Dr. Moncorps, Direktor der Universitäts-Hautklinik Münster und ärztlicher Direktor der Lupusheilstätte „Haus Hornheide" in Handorf bei Münster oder dessen Vertreter anwesend sein. Lupus sowie Hautkrebs sind zwei zu schweren Zerstörungen des Gesichtes und anderer Körperteile führende Hautkrankheiten. Durch frühzeitige Behandlung kann beiden Krankheiten ihr furchtbarer Schrecken genommen werden. Der Lupus tritt in über der Hälfte der Fälle bereits im vorschul- und schulpflichtigen Alter auf. Lupuskranke und alle Personen, die den Verdacht haben, daß es sich bei ihrer Hauterkrankung um einen Lupus oder Krebs handeln könnte, haben die Möglichkeit, sich zur kostenlosen Untersuchung in der Beratungsstunde vorzustellen.

*— **Die Ruhe der Verwundeten.** Um die notwendige Ruhe der in den Reserve- bezw. Marine-Lazaretten aufgenommenen Kranken und Verwundeten nicht zu gefährden sind für die Betreuung der Wehrmacht-Angehörigen, soweit sie durch Organisationen außerhalb der Wehrmacht vorgenommen werden soll, vom OKW im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die nötigen Anordnungen getroffen worden. Für jeden Standort mit Reserve- bezw. Marine-Lazaretten werden vom zuständigen Kreisleiter der NSDAP ein oder mehrere Beauftragte ernannt, die den Chefärzten als Berater zur Verfügung stehen. Die Beauftragten können herangezogen werden bei der Beratung der Kriegsbeschädigten über häusliche und Familienverhältnisse. Die Berufsberatung und Betreuung nach dem Wehrmachtfürsorge- und versorgungsgesetz ist Aufgabe des Wehrmacht-Fürsorgeoffiziers; er kann die Beauftragten zur Mitarbeit veranlassen. Ferner können die Beauftragten herangezogen werden für die kulturelle Betreuung durch musikalische Veranstaltungen, Vorträge usw. und schließlich zur Uebermittlung von Wünschen an die Angehörigen. Bei Durchführung ihrer Aufgaben können die Beauftragten neben der NSKOV auch die NSV. KdF. HJ, das Deutsche Rote Kreuz usw. beteiligen.

*— **Ein junges etwa 20jähriges Mädchen,** das an der Promenade wohnt, stürzte am Montagabend so unglücklich auf der Straße in der Nähe des „Mendener Hofes", daß es einen Knöchelbruch erlitt und ins Mendener Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

*— **7800 Holzabzeichen** werden am kommenden Wochenende in Menden abgesetzt werden. Es handelt sich um die schönen Figuren, die von der Wittgensteiner Heimindustrie angefertigt wurden. Die Gaustraßensammlung wird von den Kameraden des NS-Reichskriegerbundes, vom NSKOV und den Beamten durchgeführt.

*— **In dem Amtsträgerappell des Reichsluftschutzbundes,** Gemeindegruppe Menden, der für morgen angesetzt ist, sollen rund 50 Amtsträger vereidigt werden.

*— **Die kommunalpolitische Schulung** von Bürgermeistern, Beigeordneten und Gemeinderäten, die im Rahmen der allgemeinen weltanschaulichen Schulung der Partei von den Aemtern für Kommunalpolitik durchgeführt werden, wird nach einem Runderlaß des Reichsinnenministers im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse zunächst ausgesetzt.

*— **Die Front dankt der Heimat.** Bekanntlich hat im Monat Dezember das Amt für Kriegsopfer, Westfalen-Süd durch eine Weihnachtsspende von 21 000 Christbaumkerzen der herzlichen Verbundenheit zwischen Front und Heimat ganz besonders Ausdruck verliehen. Auch in Menden wurden 400 Weihnachtskerzen gesammelt. Nunmehr ging dem Amt für Kriegsopfer vom Armeehauptquartier ein persönlich gehaltenes Schreiben zu, in dem die Front durch ihren Oberbefehlshaber für die Spende herzlichen Dank sagt.

*— **Die Kerzen sind nun abgebrannt.** Der Alltag hat uns wieder. Diesmal hat der Kalender uns besonders viel Feiertage beschert. Aber selbst die längsten Feiertage gehen schnell vorüber. Erneut beginnt die Arbeit, und in dem neuen Jahr soll sie uns noch mehr als je zuvor bereit finden. Alle unsere emsige Arbeit soll und wird dienen dem großen Ziel des Vaterlandes, dem Sieg seiner gerechten Sache.

Auch in Menden hat die Arbeit mit aller Kraft wieder begonnen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend erklingt in unseren Fabriken und Werkstätten ihr Lied; da hämmert es auf die Ambosse und da sinat der Hobel: Wir werden es schaffen. Hier und da hat sich in den Häusern aus der Weihnachtszeit noch der grüne Lichterbaum bis heute erhalten. Auch die Tannenbäume vom Rathausbalkon erinnern uns noch an die schönen Tage. Allzu lange wird aber die Herrlichkeit der grünen Bäume nicht mehr dauern. Die Nadeln rieseln. So nähert sich der Tag, wo die Tanne Abschied von dem Weihnachtszimmer nehmen muß.

## Schützt die Rohre vor Frost

**Mit wenig Mühe große Schäden verhindern**

In keinem Winter ist man sicher vor plötzlich auftretender Frostgefahr, das haben viele Volksgenossen noch im letzten Winter erfahren müssen, als ganz überraschend eine Hundekälte einsetzte. Damals sind in vielen Häusern die Rohre der Wasserleitungen und Warmwasserheizungen geplatzt, dadurch wurde großer Schaden und noch größerer Aerger verursacht.

Ganz allgemein müssen die Fenster und Türen geschlossen bleiben. In die Klosettöpfe streut man Salz, um das Einfrieren zu verhüten, auch öffnet man die Fenster nur zum Lüften. Wer ganz sicher gehen will, daß ihm die Wasserleitung nicht einfriert, der schließt den Hauptahn und läßt das Wasser aus der Leitung ab. Freiliegende Leitungen und Zapfstellen schützt man durch Strohpackungen und dergleichen. Warmwasserheizungen werden bei längerer Abwesenheit entleert. Vor allem soll man, wenn eine Leitung eingefroren ist, nicht mit der Lötlampe oder ähnlichen Mitteln aufzutauen versuchen, sondern überläßt das am besten dem Fachmann.

### Lendringsen

**— Die Bodentreppe hinab stürzte gestern vormittag der 28jährige Verwalter Aloys K. aus Volkringhausen. Er befand sich bei der Arbeit auf dem Heuboden und wollte diesen wieder verlassen. Bei dem Sturze brach er sich beide Unterarme und erlitt außerdem eine schwere Kopfverletzung. Das Mendener Sanitätsauto brachte den Bedauernswerten ins Krankenhaus nach Menden.**

## Dank an die SA

### Ein Brief aus dem Felde an die Heimat

Nachstehendes Schreiben eines Mendener SA-Angehörigen kennzeichnet die enge Verbundenheit, die zwischen den Männern der SA auch jetzt im Kriege, überall, wo sie stehen, an der Front wie in der Heimat, besteht.

„Hochverehrter Herr Standartenführer!

Schon seit Wochen bekomme ich laufend von den Kameraden meines ehemaligen SA-Sturmes 21/259 in Menden Zeitschriften und Schulungsbriefe zugesandt. Auch erhielt ich vor einiger Zeit ein nettes Liebesgabenpäckchen.

Es ist ein aufrichtiges Bedürfnis, der SA für diese immer wiederkehrenden Aufmerksamkeiten von Herzen zu danken. Mit Worten kann ich nicht ausdrücken, wie ich mich immer freue, wenn ich auf meiner Post den Absender SA lese. Und wie es mir gerade während des Feldzuges, bei dem ich bis Warschau gekommen bin, innere Genugtuung und höchste Freude war, zu wissen, daß die Kameraden, die nicht das Glück hatten, den grauen Rock zu tragen, immer und immer wieder an mich dachten, können Sie sich selbst vorstellen. War es doch in Polen, wo man derartige Sachen nicht kaufen konnte, oftmals für die ganze Kompagnie und vor allem für meinen Zug, die einzigste Lektüre und damit eine sehr geachtete und aber auch begehrte Abwechslung.

Ich bitte Sie, Standartenführer, der Dienststelle und allen Kameraden des Sturmes 21 meinen herzlichsten Dank und meine volle Anerkennung zu sagen für die steten Aufmerksamkeiten. Und ich glaube, ohne Uebertreibung sagen zu dürfen, daß alle andern Soldaten, die von der SA so fleißig mit Liebesgaben bedacht werden, genau so empfinden und so dankbar sind wie ich

Betrachten Sie daher meinen Dank und meine Anerkennung gleichzeitig ausgesprochen von allen Soldaten, die nicht Zeit und Gelegenheit finden, im Drange der arbeitsreichen Zeit, sich schriftlich oder persönlich bei der SA zu bedanken. In Gedanken sind sie alle mit der SA verbunden, und wir werden es nicht vergessen, daß sie unser in schweren Stunden so oft gedacht hat.

Ich wünsche Ihnen, Standartenführer, und all Ihren tapferen Männern in der Heimat von ganzem Herzen eine frohe und glückliche deutsche Weihnacht.

Heil Hitler!

gez. Bärenfänger,

Leutnant in einem Infanterieregiment."

## Die Bezahlung der Feiertage

Aufgrund zahlreicher Anfragen von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern bei Rechtsberatungsstellen der DAF sehen wir uns veranlaßt, zur Klärung von Zweifelsfragen auf folgendes hinzuweisen:

Nach der Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Lohnzahlung an Feiertagen vom 3. 12. 1937 ist für die Arbeitszeit, die infolge des 1. und 2. Weihnachtsfeiertages und des Neujahrstages, sowie ferner des Oster- und Pfingstmontags ausfällt, den Gefolgschaftsangehörigen der regelmäßige Arbeitsverdienst zu zahlen. Da der 1. und 2. Weihnachtsfeiertag 1939 sowie der Neujahrstag 1940 auf einen Wochentag fallen, dürfte den Beschäftigten im allgemeinen ein Verdienstausfall entstehen, so daß ihnen die infolge dieser Feiertage ausgefallene Arbeitszeit mit dem regelmäßigen Arbeitsverdienst zu vergüten ist.

Gefolgschaftsmitglieder, die am letzten Arbeitstag vor oder am ersten Arbeitstag nach diesen Feiertagen ohne genügende Entschuldigung der Arbeit fern bleiben, haben dagegen keinen Anspruch auf Bezahlung der betreffenden Feiertage. Das gleiche gilt für Gefolgschaftsmitglieder, die vor solchen Feiertagen Urlaub erhalten oder eine Familienheimfahrt angetreten haben, wenn sie aus eigenem Verschulden die Arbeit nicht an dem für die Arbeitsaufnahme nach Feiertagen festgelegten Zeitpunkt wieder aufnehmen. (Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein vom 11. 12. 1939).

Die Anordnung vom 3. 12. 1937 findet auf Gefolgschaftsmitglieder, die an den Wochenfeiertagen beschäftigt werden, keine Anwendung, so daß sie also keine besondere Vergütung aufgrund der vorgenannten Anordnung beanspruchen können. Sie haben vielmehr für die geleistete Arbeit Anspruch auf Lohnzahlung zuzüglich eines etwaigen Feiertagszuschlages. Dieser Zuschlag beträgt nach der Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein vom 1. 3. 1939 anstelle eines sonst in der Tarif- oder Betriebsordnung oder einer einzelvertraglichen Abmachung vorgesehenen Feiertagszuschlags 100%. Dieses gilt nicht, soweit ein Ausgleich der Feiertagsarbeit durch Gewährung von Freizeit an einem anderen Tage aufgrund von bestehenden Bestimmungen oder Vereinbarungen erfolgt. In begründeten Fällen kann der Reichstreuhänder der Arbeit Ausnahmen zulassen.

## Wer will zur Reichsbahn?

**Einstellung von technischen Beamtenanwärtern und technischen Angestellten**

Soweit es die Kriegsverhältnisse gestatten, stellt die Deutsche Reichsbahn zur Sicherung ihres dringend erforderlichen Nachwuchses für die technischen Beamtenlaufbahnen auch im Geschäftsjahr 1940 fortlaufend monatlich eine größere Anzahl von technischen Dienstanfängern sowohl für die Laufbahn im gehobenen mittleren technischen Dienst als auch für die technische Assistentenlaufbahn neu ein. Die Interessen der später einzuberufenden Kriegsteilnehmer werden dabei gewahrt bleiben. Die Neueinstellungen verteilen sich auf die verschiedenen Reichsbahndirektionen. Es handelt sich dabei um die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung. Diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungs- und Fernmeldewesen, die Elektrotechnik und Kraftfahrtechnik. Die Lebensaltersgrenze ist auf 32 Jahre festgesetzt. Die Ausbildungszeit beträgt im gehobenen technischen Dienst wie bei allen Reichsverwaltungen neuerdings nur zwei Jahre, im technischen Assistentendienst nur ein Jahr. Während der Ausbildungszeit werden ausreichende Unterhaltszuschüsse gezahlt. Die diätarische Dienstzeit bis zur planmäßigen Anstellung ist wesentlich gekürzt. Daneben werden für die gleichen Fachrichtungen im Bedarfsfall auch technische Angestellte (Spezialisten u. a.) auf der Grundlage der Tarifordnung A neu eingestellt. Sämtliche Reichsbahndirektionen, Danzig und Posen erteilen alle näheren Auskünfte. An sie sind auch die Bewerbungen zu richten. Die Reichsbahndirektionen werden übrigens noch nähere Mitteilungen durch die Provinzpresse und die Amtsblätter ergehen lassen.

---

**Krankenpflegerinnen und Hebammen Abgrenzung der Berufstätigkeit.**

Auf Grund einer Verordnung zur Abgrenzung der Berufstätigkeit der Hebammen von der Krankenpflege vom 19. Dezember 1939 können Krankenschwestern sowie Säuglings- und Kinderschwestern nicht gleichzeitig die staatliche Anerkennung als Hebamme, Hebammen nicht gleichzeitig die Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege oder der Tätigkeit einer Säuglings- und Kinderschwester besitzen. Jede Frau, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung (1. Januar 1940) zugleich Hebamme und Krankenschwester oder Säuglings- und Kinderschwester ist, muß sich entscheiden, welchen Beruf sie fernerhin ausüben will. Mit dem 31. Dezember 1940 erlischt die Anerkennung oder Erlaubnis für den Beruf, der nicht gewählt worden ist.

### Mendener Filmschau

**W.-T.-Lichtspiele**

**„Auf verbotenen Wegen"**

Ein nach Amerika ausgewanderter Kosak geriet dort auf verbotene Wege. Er wendet sich dem Viehdiebstahl zu. Schließlich aber wird er verhaftet und kommt hinter Gefängnisgitter. Sein Sohn hat einen schweren inneren Kampf zwischen der Liebe zu seinem Vater und seinen Pflichten gegenüber seinem Staat auszufechten. Der Konflikt findet mit der richtigen Entscheidung seine Lösung: Der Ausbruchsversuch des Vaters wird von seinem Sohn verhindert. Die Hauptrollen sind besetzt von Akim Tamiroff, Frances Farmer, Leif Erikson und Lynne Overmann.

### Aus der Nachbarschaft

**Schwerte. Die Schwerter Feuerwehr bewahrt einen Autofahrer vor dem sicheren Tod.** Am Sonnabend gegen 19 Uhr wurde die Schwerter Polizei verständigt, daß ein Kraftwagen in die Ruhr gefahren sei und der Kraftfahrer vom Dach des Autos Hilferufe sende. Die Polizei verständigte sofort die Schwerter Freiwillige Feuerwehr, die mit allen erforderlichen Hilfsmitteln sofort an die Unfallstelle eilte. Dort hatten sich laut „Schwerter Zeitung" in der Zwischenzeit Gendarmeriebeamte und SA-Männer eingefunden, die nun zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr an die Rettung des Kraftfahrers herangingen. Das Auto war bis ans Dach in die Ruhr gefahren und der Fahrer hatte sich soeben noch auf das Dach retten können, von wo er mehrere Stunden lang um Hilfe rief. Infolge heftigen Sturmes und Schneetreibens wurden seine Hilferufe aber lange nicht gehört, bis ein Radfahrer ihn bemerkte. Da der Kraftfahrer bereits unter der Kälte sehr gelitten hatte und seine Kräfte langsam versagten, mußte man sehr sorgfältig zu Werke gehen. Im Lichte der Scheinwerfer wurde die Feuerwehrleiter ausgedreht und versucht, den Mann zu retten. Infolge der Erschöpfung des Verunglückten war dieses außerordentlich schwer. Der Kraftfahrer stürzte ins Wasser, konnte aber gleich an Land gezogen werden und fand Aufnahme in einem Schwerter Krankenhaus. Der Zustand des Verunglückten hat sich inzwischen etwas gebessert.

**Nachrodt.** Von einem Lastwagen tödlich überfahren wurde am Samstagabend der etwa 60jährige, unverheiratete Wilhelm H. Der Unfall ereignete sich auf der Nachrodter Brücke. Die Leiche wurde in der Letmather Leichenhalle aufgebahrt.

# Westfalen und Rheinland

## Osnabrück jüngste deutsche Großstadt

**Osnabrück.** Auf dem im festlich geschmückten Friedenssaal stattfindenden „Handgiftentag" machte Oberbürgermeister Dr. Gärtner die Mitteilung, daß Osnabrück jetzt den 100 000. Einwohner bekommen hat, also als jüngste deutsche Großstadt in die Reihe der rund 600 großen deutschen Städte eintritt. Mit besonderer Genugtuung gab der Oberbürgermeister seiner Freude über diesen Markstein in der Osnabrücker Stadtgeschichte Ausdruck.

Die Vertreter von Partei, Staat, Behörden und Wirtschaft sowie die Stadträte und die Gemeinderäte nahmen diese Bekanntgabe mit größtem Interesse entgegen.

Der 100 000. Einwohner von Osnabrück heißt Horst Dieter Wulf und wurde am 31. Dezember 1939 geboren. Er ist der Sohn des Kriegsteilnehmers und Betriebsobmannes Wulf, der in der Fahrzeugfabrik Karmann betigt ist.

Dem Vater des 100 000. Osnabrücker Einwohners überreichte Oberbürgermeister Dr. Gärtner ein Sparkassenbuch mit 300 RM.

Kreisleiter Münzer gab anschließend ebenfalls seiner Freude über die Geburt des 100 000. Einwohners Ausdruck und betonte gleichfalls wie der Oberbürgermeister, daß dieses Ziel ohne schäftigt ist.

### Selbstmord aus gekränkter Eitelkeit

**Aschersleben.** Zwei junge Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren, die bei einem Kaufmann in Stellung sind, beschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Sie hatten sich aus zwei Apotheken 40 Tabletten eines starkwirkenden Schlafmittels besorgt und nahmen nachts zusammen diese starke Dosis ein. Durch starkes Husten der beiden Mädchen aufmerksam gemacht, erwachten in der Nacht die Mitbewohner des Hauses. Als man die Mädchen in der Kammer fand, waren sie bereits bewußtlos geworden. Der herbeigerufene Arzt stellte sofort schwere Vergiftungserscheinungen fest und ordnete die unverzügliche Ueberführung ins Krankenhaus an. Noch in derselben Nacht ist das aus Aschersleben stammende 15jährige Mädchen gestorben, während es den Bemühungen der Aerzte gelang, das 16jährige Mädchen, das aus Schackstedt stammt, zu retten. Beide Mädchen hatten die Tat schon längere Zeit vorbereitet. Der Grund ist teils in Heimweh, teils in gekränkter Eitelkeit zu suchen. Das gerettete Mädchen gibt an, daß ihm am Tage der Tat von der Mutter schwere Vorwürfe über seinen leichtsinnigen Lebenswandel gemacht worden seien. Die genauen Untersuchungen sind noch im Gange.

### Volksschädlinge verhaftet

**Höxter.** Wegen Hehlerei und wegen Vergehens gegen die Verordnung zur vorsorglichen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes vom 27. August 1939 wurden zwei Gastwirte aus Höxter festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Der Richter hat gegen beide Haftbefehl erlassen. Die Festgenommenen werden beschuldigt, einen jugendlichen Laufburschen eines Geschäftes dazu verleitet zu haben, seinem Arbeitgeber eine größere Menge Eier zu entwenden und ihnen dieselben zuzuwenden. Sie wurden hierdurch in die Lage versetzt, in ihren Wirtschaftsbetrieben Eierspeisen ohne Marken in größerem Umfange zu verabfolgen. Der jugendliche Dieb wurde ebenfalls verhaftet.

### Vom eigenen Lastzug überfahren und getötet

**Brakel.** Auf der Kreisstraße zwischen Ovenhausen und Bosseborn trug sich ein schweres Verkehrsunglück zu, von dem ein 26jähriger Einwohner von Bosseborn, der Beifahrer Kappmeier, betroffen wurde. K. war als Beifahrer auf einem Lastzug beschäftigt. Aus nicht restlos festgestellter Ursache ist er unter die Räder des Anhängers des Zuges geraten und erfaßt worden. Er war auf der Stelle tot. Ob den Fahrer des Lastzuges ein Verschulden trifft, muß die Untersuchung ergeben.

### Die verhängnisvolle Bodenluke

**Neuenhaus.** In der Gemeinde Bathorner-Diek war die Frau eines Bauern auf dem Hausboden beschäftigt. Hierbei kam sie der offengebliebenen Bodenluke zu nahe und stürzte in die Tiefe, wobei sie sich einen Schädel-, Becken- und Armbruch zuzog. Da die Verunglückte zur Zeit des Unfalles allein zu Hause war, mußte sie mit ihren schweren Verletzungen so lange hilflos liegenbleiben, bis sie später von ihrer heimkehrenden Tochter aufgefunden wurde. Der Zustand der sofort ins Kreiskrankenhaus überführten schwerverletzten Frau ist sehr ernst.

### Ehrenvolle Berufung

**Gelsenkirchen.** Der Leiter des Hygienischen Instituts des Ruhrgebietes zu Gelsenkirchen, Professor Dr. Max Gundel, erhielt durch den Reichsstatthalter in Uebereinstimmung mit den zuständigen Reichsministerien einen Ruf nach Wien als Gesundheitsführer des Reichsgaues Wien und Leiter des gesamten städtischen und staatlichen Gesundheitswesens unter gleichzeitiger Berufung zum ordentlichen Professor an der Universität Wien.

### Tod durch Erfrieren

**Birkenfeld.** Ein 68 Jahre alter Einwohner aus Grumbach wurde am Morgen auf der Wendeltreppe zu seiner Wohnung tot aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, ist der ums Leben Gekommene wahrscheinlich am Vorabend infolge eines Fehltrittes die Treppe hinuntergefallen und bewußtlos liegen geblieben. Infolge der Kälte ist dann der Tod durch Erfrieren eingetreten.

## Wirksame Unfallbekämpfung

### Wanderpreis für Verdienste um die Grubensicherheit an die Grube „Anna 2" verliehen

**Alsdorf.** In einer eindrucksvollen Feierstunde überreichte am Dienstag Berghauptmann Heyer vom Oberbergamt in Bonn dem Werksdirektor Knepper von der Grube „Anna 2" den Wanderpreis für Verdienste um die Grubensicherheit für das Jahr 1938.

Die Grube „Anna 2" ist diejenige, auf der im Oktober 1930 sich die furchtbare Schlagwetterexplosion ereignete, bei der 272 Bergleute ums Lebens kamen. Sie ist nunmehr hinsichtlich der Unfallziffer des Jahres 1938 am günstigsten gestellt.

In seiner Begrüßungsansprache hob Bergassessor Bäcker hervor, daß der im Jahre 1936 geschaffene Wanderpreis für Verdienste um die Grubensicherheit in den Jahren 1936 und 1937 der Grube „Sophia Jakoba" in Hückelhoven zugefallen sei, während er für das Jahr 1938 an die Grube „Anna 2" vergeben werde. — Der Preis, der seinem Besitzer endgültig zufällt, wenn er dreimal gewonnen worden ist, wird für den niedrigsten Unfallwert vergeben, der errechnet wird nach der Zahl und Schwere der Unfälle und dem Verhältnis der Unfallzahl des letzten Jahres mit denen der drei vorhergegangenen Jahre. Der Preis besteht aus einer künstlerisch wertvollen Bernsteinschale, die auf der Rückseite eine kleine Silberplakette mit den Namen der Siegerzechen trägt.

Nachdem Berghauptmann Heyer Preis und Urkunde verliehen hatte, sprach Direktor Knepper Worte des Dankes und sagte, der kostbare Preis werde der Belegschaft und ihm immer wieder Ansporn sein, in der Unfallbekämpfung auch weiterhin die größten Anstrengungen zu machen. Der Wanderpreis werde in der Schachthalle aufgestellt werden, so daß bei seinem Anblick jeder Bergmann täglich immer wieder ermahnt werde, bei seiner Arbeit alle Vorsicht walten zu lassen.

## Die Wehrlehre in der Schule

### Ein Mittel der Charakterbildung

Der Reichserziehungsminister hat kürzlich die Notwendigkeit unterstrichen, die Wehrerziehung bereits in den Schulen intensiv zu pflegen. Der Dozent am wehrpolitischen Institut der Universität Berlin, Dr. Kühn, entwickelt nun in „Weltanschauung und Schule" die Aufgaben der Wehrlehre in der Schule.

Die Wehrlehre erstrebe die wehrpolitische Ausbildung und Schulung des ganzen deutschen Volkes. Zu den Aufgaben einer allgemeinen wehrpolitischen Schulung zählten die Erziehung zum einfachen und klaren soldatischen Denken und die Erweckung des Verständnisses für die realpolitischen Notwendigkeiten und Vorgänge und damit für die Maßnahmen, die vom Führer für die wehrpolitische und militärische Sicherung ergriffen werden.

Träger dieser in die Breite gehenden wehrpolitischen Schulung werde die deutsche Lehrerschaft sein. Hier erwachse durch die Berücksichtigung der Wehrlehre im Schulunterricht kein leichtes, vielmehr verantwortungsvolles Arbeitsfeld. Wehrlehre im Schulunterricht solle bestehende Lücken des bisherigen Unterrichtswesens ausfüllen. Die Wehrlehre sei ein hervorragendes Mittel der Charakterbildung der deutschen Jugend. Die Wehrgeschichte biete hier dazu eine Fülle von Vorbildern. Eine wesentliche Aufgabe der Wehrkunde bleibe es, die in jedem gesunden Jungen schlummernde Liebe zur Wehrmacht, zum Dienst bei bestimmten Waffen zu erwecken und zu stärken. Vorbilder einer einfachen und schönen Sprache, klarer und logischer Gedankenreihen seien die Erinnerungsbände unserer großen Soldaten und die Dienstvorschriften unserer Wehrmacht. Von nicht geringerem Wert sei auch die gerade der Wehrlehre eigene Möglichkeit, körperliche und geistige Arbeit zu verbinden, durch ihre Anwendung im Gelände Natur und Geist zu durchdringen. Damit sei nicht der Wehrsport gemeint, der heute der HJ obliegt, wohl aber das Aufsuchen alter Kampfstätten und Wehranlagen der Heimat, die Ergänzung des wehrgeschichtlichen und wehrgeographischen Unterrichts im Gelände.

Körperliche Anstrengung, Bewegung im Freien und eigene Beobachtung erzögen zum einfachen Denken, zur klaren Begriffsbildung und damit auch zu einer klaren deutschen Sprache. Bei der endgültigen Einführung der Wehrlehre in den Schulunterricht werde noch ein besonderes Schrifttum hierzu geschaffen werden müssen, z. B. je ein Lehrbuch über Heer, Marine und Luftwaffe als Unterlage der Wehrkunde.

## Jugendliche Verbrecher ausgebrochen

### Gefängnisaufseher erschlagen und der Pistole beraubt

**Wittlich.** In der Nacht sind gegen 2 Uhr die beiden jugendlichen Schwerverbrecher Hermann Steinebächer und Stephan Suckow aus der Strafanstalt Wittlich ausgebrochen. Beide stehen noch im jugendlichen Alter von 19 Jahren. Steinebächer hatte in der fraglichen Nacht seine Gefängniszelle aufgebrochen. Mit einem Schemel schlug er dann den 55jährigen Gefängnisaufseher Trimborn, der auf verdächtige Geräusche herbeigeeilt war, nieder. Der Aufseher blieb bewußtlos liegen; er ist inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen. Steinebächer bemächtigte sich der Zellenschlüssel und befreite seinen Mitgefangenen Suckow, einen Ausländer, der wegen schwerer Diebstähle mehrere Jahre Gefängnis zu verbüßen hatte. Steinebächer hatte vor zweieinhalb Jahren den Erbhofbauern Hermann Strecker aus Wollendorf bei Neuwied in einer Waldlichtung überfallen, erschossen und beraubt und war vom Jugendgericht Koblenz nur deswegen nicht zum Tode, sondern zu einer Gefängnisstrafe von achteinhalb Jahren verurteilt worden, weil er bei Begehung der Tat noch nicht 17 Jahre alt war.

Nachdem der Komplize befreit war, eigneten sich die beiden Verbrecher die Dienstpistole des immer noch am Boden liegenden, bewußtlosen Aufsehers Trimborn an und konnten dann in Anstaltskleidung das Freie gewinnen. Da der Ausbruch der Verbrecher erst eineinhalb Stunden später bemerkt wurde, hatten diese einen großen Vorsprung. Da anzunehmen war, daß beide weitere Verbrechen begehen würden, unternahmen Gendarmerie, Polizei und Soldaten gemeinsam eine Suchaktion, die sich vor allem auf die Wittlicher Wälder erstreckte. Am Abend fand man den Mörder Steinebächer in einem Wäldchen erschossen auf. Ob er im Gefecht mit einer anderen Person gefallen ist oder Selbstmord verübt hat, konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden. Der zweite Verbrecher ist noch flüchtig.

### Zwei Reichsbahnschranken durchfahren

**Solingen.** Ein sonderbarer Zufall wollte es, daß sich nahezu zur gleichen Zeit an zwei kaum einhundert Meter voneinander entfernt liegenden Eisenbahnschranken einer belebten Reichsbahnstrecke zwei gleichgelagerte Unfälle abspielten. Zwei Lastwagen durchbrachen die für den gleichen Zug geschlossenen Schranken. Während einer von ihnen bis zum Nahen des Zuges noch schnell zurückgesetzt werden konnte, durchbrach der andere Kraftwagen die Schranke, als der Zug eben den Straßenübergang passiert hatte. Das Auto streifte den letzten Wagen des Zuges noch und wurde dabei erheblich beschädigt. Ein Insasse erlitt so schwere Verletzungen, daß er einem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Beide Schranken wurden ebenfalls erheblich beschädigt.

### Eine Frau aus dem Fenster gestürzt

**Remscheid.** Beim Fensterputzen bekam eine Frau aus Lüttringhausen das Uebergewicht und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Die schweren Verletzungen hatten den Tod der Frau zur Folge.

### Eine harte Strafe verdient

**Remscheid.** Von seinem Betriebsführer hatte ein Mann den Auftrag bekommen, Liebesgabenpakete für im Felde stehende Gefolgschaftsmitglieder zu packen und abzuschicken. Der Mann behielt aber einen Teil der ihm für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Waren für sich, schädigte also seine Kameraden. Der Mann wurde sofort fristlos entlassen und festgenommen, damit ihm auch vom Gericht aus die seinem unwürdigen Verhalten entsprechende Strafe zuteil wird.

## Großfeuer in einem Sägewerk

**Brück** (Ahr). In den Gebäuden des Sägewerkes Schülter Söhne brach ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff, so daß in kürzester Zeit das Wohnhaus und das Bürogebäude in hellen Flammen standen. Da zum Glück die Nachtschicht noch an der Arbeit war und das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, konnte sofort die Feuerwehr alarmiert werden, die auch in kürzester Zeit an der Brandstelle eintraf. Durch den tatkräftigen Einsatz aller an den Löscharbeiten Beteiligten gelang es, die Einrichtung des Hauses in Sicherheit zu bringen, obwohl das Innere des Gebäudes fast völlig niederbrannte. Ein Uebergreifen des Feuers konnte durch die angestrengten Bemühungen verhindert werden, so daß die Werksgebäude und die Maschinen keinen Schaden litten. Als Ursache des Feuers muß Kurzschluß angenommen werden.

### 14 Ballen Wolle gestohlen

**Köln.** Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurden in den drei letzten Wochen aus einem verschlossenen Lager in Köln-Mülheim 14 Ballen gewaschene Wolle gestohlen, die einen Wert von etwa 12 000 RM. haben.

### Schwerer Unfall beim Schlachten eines Schweines

**Hückelhoven.** Ein eigenartiger Unfall trug sich auf dem Hofe eines Bauern zu, bei dem ein Schwein geschlachtet werden sollte, vorher jedoch ein Kind des Bauern zu schwerem Schaden kam. Der Metzger hatte einen Schießapparat, wie er zum Betäuben der Tiere verwandt wird, mitgebracht. Ehe sich jedoch der Metzger versah, machte sich ein Sohn des Bauern an dem Apparat zu schaffen. Plötzlich löste sich auch ein Schuß, und die Kugel drang dem Kind in den Leib. Es mußte mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

## Anspruch auf die Rundfunknachrichten

### in den Gaststätten

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe erinnert die ihr angeschlossenen Betriebe an den Erlaß des Staatssekretärs und Leiters des deutschen Fremdenverkehrs, Staatsminister a. D. Hermann Esser, über die besonderen Pflichten des Gaststättengewerbes im Kriege. Nach diesem Erlaß sind u. a. in sämtlichen Gaststätten und Gasträumen regelmäßig und deutlich die Nachrichten des Drahtlosen Dienstes durch Lautsprecher bekanntzugeben. Die Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes haben ihren Gästen auch die entsprechende Möglichkeit geboten. In der letzten Zeit ist es jedoch vorgekommen, daß sich vereinzelt rücksichtslose Gäste laut und ungeniert unterhalten haben, wenn Nachrichten gegeben wurden. Die Wirtschaftsgruppe macht nochmals darauf aufmerksam, daß der Uebertragung insbesondere des Nachrichtendienstes des Deutschen Rundfunks Aufmerksamkeit zu widmen ist. Es wird den Betrieben empfohlen, gut sichtbare Aushänge anzubringen, auf denen vermerkt ist, daß während der Dauer der Nachrichtensendungen größtmögliche Ruhe und Aufmerksamkeit herrschen muß. Den Gästen muß unbedingt die Gewähr gegeben werden, die Nachrichtendienste ohne Störung zu hören.

## Die Frau im Werkluftschutz

Zur Durchführung des Werkluftschutzes nimmt das Frauenamt der DAF. in einer Erklärung Stellung, die grundsätzlich betont, daß selbstverständlich jede Frau für den Werkluftschutz bereitstehen muß. Ebenso selbstverständlich sei es aber auch, daß bei der Auswahl der Helferinnen im Werkluftschutz gewisse Rücksichten genommen werden müssen. Es sollen daher nicht ältere Frauen, werdende und stillende Mütter eingesetzt werden. Außerdem ist es natürlich schwierig, Frauen mit vielen Kindern zum Werkluftschutz heranzuziehen, da sie ihre freie Zeit zur Weiterführung ihres Haushaltes und zur Betreuung ihrer Kinder dringend benötigen. Man sollte also zuerst auf die jungen Mädchen und jungen Frauen ohne Kinder zurückgreifen, soweit diese das 20. Lebensjahr erreicht haben, und nur dann Frauen mit Kindern einsetzen, wenn es sich nicht umgehen läßt. Die Mitarbeit von werdenden und stillenden Müttern kann aber unter keinen Umständen gebilligt werden.

## Schnaps vom Panjewagen geraubt

Der Pole trinkt gern Schnaps. Er ist dabei nicht besonders wählerisch. Quantität ist wichtiger als Qualität. Er ist auch nicht etwa engherzig in Wahl der Methoden, wenn es sich darum handelt, Schnaps zu „besorgen", wie folgender Fall lehrt: K. Malaczek spazierte eines Tages auf dem Ring in Krakau. Er traf einige Freunde. Alle litten unter chronischem Durst, der ihre Sinne so schärfte, daß sie wie mit einer unsichtbaren Wünschelrute unter den vielen Panjewagen auf der Straße einen ausfindig machten, der Schnaps geladen hatte. Der Bauer hatte gleich mehrere Fäßchen davon eingekauft und sie in seinem Fahrzeug wohl verstaut, um das kostbare Naß seinen Dorfgenossen mitzubringen, die auch keineswegs Abstinenzler waren. Malaczek und Genossen waren der Ansicht, daß der Schnaps viel besser in Krakau selbst und zwar am besten ohne jede weitere Verzögerung verwertet werden könne. Zunächst versuchten sie, dem Bauern auf der Straße die Ladung abzugaunern. Als das nicht glückte, wendeten sie Gewalt an. Der Bauer wurde vom Wagen gerissen und schwer mißhandelt, der Schnaps wurde beiseite geschafft. Aber das dicke Ende kam nach. Die Polizei nahm sich der Sache an, und der Richter erinnerte jetzt Malaczek daran, daß er schon einmal wegen Plünderei mit Gewaltanwendung hatte bestraft werden müssen. Das fiel ins Gewicht, so daß der Preis für den Schnaps sich auf 5 Jahre Zuchthaus stellte.

## Harpunenspitzen aus Meteorsteinen

Seit undenklichen Zeiten nutzen die Eskimos auf Grönland einen an der Ostküste in grauer Vorzeit niedergegangenen riesigen Meteorstein als willkommene Rohstoffquelle für ihre Fischfanggeräte aus. — Sie schlagen von dem etwa 700 Zentner schweren, stark eisenhaltigen Stein kleine Metallstücke ab, die sich nach entsprechender Bearbeitung vorzüglich als Harpunenspitzen eignen. Der Meteor ist vor Jahren von dem amerikanischen Nordpolforscher Peary entdeckt worden.

## Kleine Sprachgeheimnisse

„Vor Tische las man's anders" ist ein Zitat aus Schillers „Piccolomini", Akt 4, Szene 7. Im Hinblick auf die erst verlesene, nachher verschwiegene Klausel in dem schriftlichen Treuegelöbnis der Generale für Wallenstein bemerkt Tiefenbach zu Colalto: „Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders."

*

Weiler nennt man ein kleines Dorf, eine Ortschaft, die meist nur wenige Gehöfte zählt. Das Wort kommt von dem in mittelalterlichen Urkunden oft vorkommenden lateinischen „Villa" eigentlich Landhaus, Gehöft.

# Aus dem Reich der Frau

## Der Krieg und die Frauen

### Deutschlands weibliche Soldaten helfen mit den Krieg gewinnen

Die Frauen durchleben die schwersten seelischen Erschütterungen ihres Lebens dann, wenn der Mann oder der Sohn ins Feld zieht. Alles früher empfundene Leid wird nichtig und unwichtig. Grenzenlose Sehnsucht hält das zuckende Frauenherz umkrallt, und der Schmerz der Trennung schlägt sich in leidenschaftlicher Trauer nieder. Das ganze Leben erscheint namentlich der jungen Frau, die mit ihren Kinderchen oder ihrem ersten und einzigen Kind vereinsamt zurückbleibt, zunächst sinnlos, und in dumpfer Freudlosigkeit verbringt sie die Tage, — selbst den Kindern gegenüber gelingt es nicht ganz, sich als fröhliche Mutter zu geben und sich zu den Pflichten aufzuraffen, vor die das Schicksal sie gestellt hat: das Leben als Mutter zu bejahen und im Leid Kraft und Stärke aus dem Beisammensein mit ihren Kindern zu schöpfen. Aber in Kürze schon wird sie durch eigene Erkenntnis oder freundschaftlichen Rat erfahren, daß es im tiefsten Leid auch hier noch immer Trost gibt: die Arbeit. Die Arbeit muß und kann helfen, den Kummer zu bezwingen und durch stolzes Tatbewußtsein sich selbst wiederzufinden. Die Kriegsbereitschaft unserer heutigen Frauen steht derjenigen der Frauen im Weltkrieg nicht nach, und die Bereitschaft der Frauen von heute ist fast noch größer geworden, weil sie besser als damals alle Frauen erfassen kann durch die unübertrefflichen Organisationen des Roten Kreuzes und der NSV.

„Die junge Frau, der es bisher immer gut gegangen ist, und die verwöhnt und behütet wurde von ihrem Mann, ist nun plötzlich auf sich selbst gestellt und hat für alles zu sorgen. Das bringt wohl im ersten Augenblick ein wenig Schrecken und Verwirrung in das junge Herz und in den jungen Haushalt, aber die rechte deutsche Frau erhebt bald den Kopf wieder in siegbewußter Unbekümmertheit! Und sie stellt sich mit einem rechten weiblichen Trotz, der gegen das Jammerbasentum in ihrem verschwiegenen Innern Front macht, in die Reihen der Allzeitbereiten, die immer da sind, wo sie gebraucht werden."

Es ist ganz gleich, worin ihre Arbeit besteht, — sie wird ihr zugewiesen und sie tut sie! Tausende von deutschen Frauen und Müttern pochen an die Türen des Roten Kreuzes und der NSV.: Kann ich mithelfen? Können Sie noch zwei fleißige Hände und einen denkenden Kopf gebrauchen? So lauten die Anfragen. — Jede Frau reiht sich ein, will mittun. Sie weiß, daß man ihre Erfahrung und ihre junge Kraft gebrauchen kann. Vor Jahrhunderten war der Krieg eine Angelegenheit der Männer, ja noch vor zweihundert Jahren Sache des Berufssoldaten allein, und die Frau betätigte sich nur als Pflegerin, als Marketenderin oder als wohltätige Spenderin, aber immer hat es — auch schon damals! — Frauen gegeben die wundervolle Beispiele von Tapferkeit und Opfermut gaben. Ungleich anders aber ist es im Weltkrieg geworden, und ungleich anders ist es auch heute! Die Frauen treten in ruhiger Selbstverständlichkeit für ihre Männer ein, auch sie erkämpfen den Frieden im tapferen Durchhalten. Auch die deutschen Frauen und Mädel sind Helden — Deutschlands weibliche Soldaten helfen mit, den Sieg erringen.

## Unkraut um Wurze

Die Gartenbesitzer sind keine Freunde des „Unkrauts"; sie ächzen und stöhnen, weil sie sich immer wieder bücken müssen, um den aufdringlichen Pflanzen das Leben schwer zu machen. In den letzten Jahren haben wir aber gelernt, auf alles zu achten und alles zu prüfen, was uns zuwächst, denn wir wissen, was für einen Reichtum an nützlichen Kräutern noch unsere Vorfahren kannten, doch dann kamen diese Kenntnisse in Vergessenheit und erst in den letzten Jahrzehnten ist es uns durch die Aufklärung der Naturwissenschaftler und der Aerzte wieder zum Bewußtsein gekommen, daß wir Raubbau an unserer Gesundheit und an den guten Gaben der Natur treiben, wenn wir achtlos an ihren Schätzen vorübergehen.

Unkraut ist oft Heilkraut, das sollten wir nicht wieder vergessen! Die Schulen bemühen sich, die Kinder aufzuklären, was für ein Segen uns da vom Himmel beschert ist, wenn wir Augen haben, um zu sehen und die einzelnen Pflanzen erkennen, die wichtig sind für unsere Ernährung und für die Heilung von Krankheit. In der Umgegend der großen Städte begegnen wir oft ganzen Scharen von Hitlerjungen und BDM.-Mädeln, die emsig auf den abgeernteten Feldern und in den Wäldern suchen, bis sie die Pflanzen finden, die sie suchen. Sie haben sich in den Dienst der Volksgesundheit gestellt, denn die Reichsarbeitsgemeinschaft für Pflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung hat mit der Reichsleitung der HJ. eine Vereinbarung getroffen, um gemeinschaftlich wild wachsende Heilkräuter zu sammeln. Unter Anleitung eines fachkundigen Erwachsenen werden die Jungens und Mädels über Wert und Unwert der gesammelten Pflanzen belehrt, und es ist der Jugend kein Spiel, sondern ernste Aufgabe, im Sinne der Volksgesundheit zu arbeiten und reiche Ernte zu halten. Wir finden auf unserer deutschen Erde nicht weniger als 500 verschiedene Arten Heilkräuter, von denen ein großer Teil noch heute als Unkraut beiseite geworfen und ausgerottet wird. Zentnerweise sind aber die Heilkräuter aus dem Ausland eingeführt worden, die wir mit wachen Augen wandernd, großenteils im eigenen Lande hätten finden können. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilkräuterkunde hat eine Liste von 19 Arten von Heilkräutern aufgestellt, nach der sich die jungen Sammler und Sammlerinnen richten sollen. Brombeerblätter geben einen wohlschmeckenden Tee, ebenfalls Pfefferminze, die Hagebutte ist einer unserer größten Vitamineträger; sie gibt getrocknet — nachdem sie von den Kernen befreit ist — einen gesundheitfördernden Tee und eine gute Marmelade. Tee ergeben auch die Blätter der Walderdbeere, der Himbeere und des Heidelbeerkrautes, auch die Brennessel ist wertvolles Heilgut das schon in manchen Orten in Feldern angebaut wird, denn die Nahrungsmittelindustrie weiß die Brennessel bereits zu schätzen. Sie ersetzt den grünen Farbstoff, der einstmals mit Hilfe von Kupfer und anderen chemischen Farbstoffen in der Konservenindustrie Verwendung fand. Heute wird er durch den natürlichen grünen Farbstoff — Chlorophyll genannt — der Brennesselblätter ersetzt.

Schon im Altertum war die Brennessel als Heilmittel geschätzt. Es war schon damals bekannt, daß das Blattgrün der Pflanzen eine außerordentlich günstige Wirkung auf den menschlichen Körper und die blutbildenden Organe ausübte. Einen vorzüglichen Blutreinigungstee ergibt je ein Teil Brennesselblätter, Holunderblüten, Schlehenblüten und zwei Teile Birkenblätter, auch bei Gicht und Rheuma wird Brennessel empfohlen. Man nimmt das ganze Kraut, also Blätter und Stengel zum Tee, ein bis zwei Teelöffel voll auf ein Glas heißes Wasser und läßt zehn Minuten ziehen.

Nach einer ungefähren Schätzung erreicht der Umsatz an unseren einheimischen Heilkräutern — zu denen verschiedene „Unkräuter" rechnen — Kamille, Schafgarbe, Löwenzahn, Schachtelhalm, Kornblume usw. — einen Jahresumsatz von 60 Millionen Kilogramm, der etwa einem Wert von 75 Millionen Mark entspricht. Wer also mithilft, die deutschen Heilkräuter zu sammeln, vergrößert das deutsche Volksvermögen und hilft die Volksgesundheit zu erhalten.



Gymnastik der Frau

(Schirner — M.)

## Billig, immer zu haben . . .

Eins unserer wertvollsten und dennoch billigsten Nahrungsmittel ist die Kartoffel, die unsere diesjährige Ernte besonders reichlich beschert hat, sie bietet wirkliche Kraftnahrung von hohem gesundheitlichen Wert, doch darf man sie in ihren wertvollen Bestandteilen nicht als „Salzkartoffel" totkochen, sondern sie muß in der Schale gedämpft werden, wenn sie als hochwertiges Kochgut gelten soll. Man reinigt die Kartoffel gut und gibt sie ungeschält und unzerschnitten in ein salziges Wasserbad von drei Zentimeter Höhe, so werden sie bei leisem Feuer gar gedämpft. Die Kartoffel enthält neben den Kohlehydraten vollständiges Eiweiß eine Reihe wertvoller Mineralstoffe und Vitamin C. Der Ernährungswissenschaftler Ragnar Berg befiehlt in seinen Gesundheitsregeln: „Iß mindestens sechsmal soviel Kartoffeln wie Brot, und sechsmal soviel Gemüse, Salate und Früchte wie Fleisch Fisch und Eier!"

Gemüse sind sämtlich Energiespender erster Ordnung mit Basenüberschüssen. Man darf sie nur nicht abbrühen! Die im Gemüse enthaltenen Vitamine sind sämtlich wasserlöslich — bis auf das fettlösliche Vitamin A. Sie gehen beim Kochen mit den wertvollen Mineralstoffen in die Gemüsebrühe über und werden beim Abbrühen weggeschüttet. Gemüse, die derartig behandelt werden, haben ihren Basenüberschuß verloren. Die verständige Hausfrau sorgt, daß nichts von den kostbaren Stoffen, die zur menschlichen Ernährung ungeheuer wichtig sind, fortgeschüttet wird. Sehr günstig für den Körperhaushalt sind roh genossene Gemüse die als Rohkostsalate besonders wohlschmeckend sind. Man sollte täglich irgend einen Rohkostsalat auf den Tisch bringen!

Tomaten sind die vollkommenen Vitaminträger, denn sie enthalten im Gegensatz zu den meisten anderen Gemüsen sämtliche Vitamine. Man sollte solange es irgend geht Tomaten täglich genießen, sie sind ein guter Belag für die Frühstücks- und Abendbrotschnitten und sie schmecken vorzüglich mit etwas gehackten Zwiebeln und Kräutern.

Sauerkraut ist für die Ernährung ganz besonders zu empfehlen; es sollte mindestens ein- bis zweimal wöchentlich gegessen werden. Zu vermeiden ist stark gesalzenes und dadurch salzreüberschüssiges Sauerkraut. Auch Sauerkraut roh gegessen ist bekömmlich.

## Praktische Hausfrau



Die verwandelte Kittelschürze

Aus alten Kittelschürzen, deren Aermel durchgestoßen und deren Vorderteile abgenutzt sind, kann man noch eine praktische Trägerschürze für das Haus arbeiten. Aus dem Rücken wird das Vorderteil geschnitten, der Schürzenbund wird rechts auf rechts gesteppt, dann gestürzt und gesäumt. Wenn wir soweit mit unseren Vorarbeiten gediehen sind, wird das Oberteil mit den Trägern angesetzt, und fertig ist die saubere und zweckmäßige Hausbekleidung.

## Schmackhafte Kohlgerichte

**Wirsing mit Pilzen.** Zutaten: 1 kg Wirsing, 50 gr Rindertalg, 250 bis 500 gr Pfifferlinge, 50 gr Margarine, 40 gr Mehl, Salz nach Geschmack, Fleischextrakt nach Geschmack. Zubereitung: Der Wirsing wird geputzt, gewaschen, nicht zu klein geschnitten, mit dem Talg angedünstet und unter Zugabe von wenig Flüssigkeit weich gedünstet. Die Pilze werden verlesen, gewaschen, mit Fett angedünstet, mit Mehl überstäubt und mit dem Wirsing vermischt. Man läßt das Gericht noch eine Viertelstunde mehr ziehen als kochen.

**Gefüllter Kohlkopf.** Zutaten: 1 kg Weißkohl, 250 gr Gehacktes, 1 Brötchen einweichen, eine Zwiebel, 1 Eßl. Fett, 1 Eiweiß, 30 gr Mehl, 30 gr Käse. Zubereitung: Den Kohl ganz entblättern, mit wenig Wasser andämpfen, in der Zwischenzeit den Fleischteig bereiten. In einen Durchschlag legt man ein Tuch, darauf die ganzen Kohlblätter mit der Rippe nach außen, so wie er gewachsen ist, dann legt man den Fleischkloß hinein und bindet die Enden zusammen. In dem Kohlwasser — das Wasser muß zwei Finger hoch im Topf stehen — läßt man ihn fest zugedeckt gar werden. Von Fett, Mehl und Käse macht man mit dem Kohlwasser eine Tunke, die man nach Entfernen des Tuches über den Kohl gießt.

**Tomatenkohl.** Zutaten: 1 kg Weißkohl, 50 gr Rindertalg, Wasser, Salz, Fleischextrakt. Zubereitung: Der Weißkohl oder Wirsing wird geputzt, gewaschen, geschnitten, in Talg angedünstet und unter Zugabe von wenig Wasser weiter gedünstet. Die Tomaten kann man brühen, um die Haut zu entfernen. Man schneidet sie ein- bis zweimal durch, dünstet sie in Fett an, streut Mehl darüber und mischt sie mit dem fast weichen Weißkohl. Das Gericht wird mit etwas Salz und gekörnter Fleischbrühe kräftig abgeschmeckt und noch 15 Minuten bei kleinem Feuer weiter geschmort.

**Graupen mit Weißkohl.** Zutaten: 200 gr Graupen, 1 kg Weißkohl, 50 gr Fett, 1 Zwiebel, ¼ Liter Brühe, 250 gr Tomaten, 3 Eßl. Büchsenmilch, Salz. (50 gr Speck mit einer Zwiebel braun gebraten.) Zubereitung: Grobe Graupen über Nacht einweichen und 1 Stunde im gleichen Wasser kochen. (Schinkenschwarte oder Knochen mitkochen.) Der Kohl wird vorbereitet und klein geschnitten, die Zwiebel in Fett gelb geschwitzt, der Kohl darin ausgedünstet und mit den Graupen vermischt. Dann Salz und zerschnittene Tomaten hinein, ¾ Stunde schmoren, Büchsenmilch hinzu, abschmecken, (gekörnte Fleischbrühe und) Speck und Zwiebelwürfel braun darübergeben.

**Kohlkäseauflauf.** Zutaten: 1 kg Weißkohl, ¼ l Milch, 1 Ei, 1 Teel. Vita, 150 gr geriebener Schweizerkäse, 1 Eßl. Mehl, Salz. Zubereitung: Der Weißkohl wird vorbereitet, fein geschnitten in Salzwasser ¾ Stunde weichgekocht und abgetropft. Milch, Ei, Vita, Mehl, geriebener Käse und Salz werden verquirlt. Eine Auflaufform wird gefettet, der Kohl eingefüllt, und auf jede Lage etwas Käseguß gefüllt, bis alles verbraucht ist. Den Auflauf bestreut man mit Semmelkrumen und Butterflöckchen und backt eine halbe bis ¾ Stunde.

## Launen der Mode



Für die starke Dame

Auch starke Damen können Kleider aus zwei verschiedenen Stoffen tragen, sofern die eingesetzten Bahnen streckend wirken. Ein zu enges Kleid wird entweder durch eine Längsbahn, Passe und Aermel modernisiert — Abbildung Mitte — oder durch ein vorn eingesetztes glattes Teil und eine im Rock eingefügte Glocke — Abbildung links. Man kann das Kleid auch durch ein völlig neues Vorderteil erweitern, das dem Rock über der Faltenpartie aufgesetzt wird — Abbildung rechts. Wichtig ist bei diesen Veränderungen nur, daß die richtigen Farben in geschmackvoller Weise zusammengestellt werden.

## Ein Gefäß für Papierersparnis

### Der Einkaufskorb hilft Papier sparen

Im Zusamenhang mit der Anordnung über die Papiererspamis erhielten auch die Geschäftsleute mit Ladenbetrieb die Weisung, den Papierverbrauch auf das Notwendigste zu beschränken. Schon vor einigen Monaten erging aber auch an das einkaufende Publikum die Bitte, keine unnötigen Einpackungen im Fleischer- und Kolonialwarenladen zu verlangen. Einsichtsvolle Hausfrauen haben ihren praktischen Einkaufskorb von früher wieder hervorgeholt und eine Schüssel für Fleisch, Quark usw. darin untergebracht. Es gibt aber auch andere die sogar Sauerkraut oder Leber in der Tüte nach Hause tragen möchten. An alle Hausfrauen wendet sich daher der Einzelhändler heute noch einmal mit der Bitte, für durchfeuchtende Waren ein Gefäß mitzubringen, größere Einkäufe nicht mit dem Einkaufsnetz sondern mit dem praktischen und geräumigen Korb zu erledigen und gut erhaltene Tüten zum nächsten Einkauf mitzubringen. Es kann eine Menge Papier eingespart werden, wenn alle Hausfrauen hier mittun.



Auf dem Schwebebalken

Weltbild (M.

# Ein Blick in Feindesland

## Frontfahrt an Silvester

### Selbstverständliche Pflichterfüllung der Wacht im Westen

DNB ... (PK.) Die letzten Tage im alten Jahr haben das Gesicht der Front im Westen überall verwandelt. Aber diese Verwandlung kam nicht über Nacht, sondern vollzog sich in verschiedenen Etappen. Und jede einzelne dieser Etappen bescherte den Soldaten vorn im Vorfeld ein anderes Landschaftsbild. Zuerst legte sich tagelang dichter Nebel über die Hänge und Gebirgstäler. Der Horchposten vorn bohrte seine Augen in die weißgrauen Nebelschwaden und konnte doch kaum 20 bis 30 Meter weit sehen. Auf den Straßen mußten die Kraftfahrzeuge im Schritt fahren, und doch konnte es oft genug passieren, daß plötzlich ein anderes Fahrzeug riesengroß vor dem Kühler auftauchte und den Fahrer zum harten Blockieren der Bremsen zwang. Es waren anstrengende Tage für alle die vielen Fahrer, die tagsüber Hunderte von Kilometer auf den Straßen und Feldwegen des Frontabschnitts zurückzulegen haben.

Aber dann erwachte man eines Morgens im Bunker oder im Vorfeld und fühlte sich schon in eine wundervolle, weißglitzernde Zauberlandschaft versetzt. Der naßkalte Nebel hatte sich über Nacht in Millionen und Abermillionen von Eistürmchen und Eisspitzen verwandelt, die Baum und Strauch, Wiesen und Felder, Panzerkuppeln und Betonklötze bedeckten. Es war eine Rauhreifbildung, wie man sie schöner und prachtvoller auch in höheren Gebirgslagen der Heimat nicht allzu oft erlebt hat. Erst die Mittagssonne trübte das Bild dieser einzigartigen Winterlandschaft, denn ihren warmen Strahlen vermochten die kleinen Eisklümpchen nicht standzuhalten. Am Nachmittag war dann der ganze schöne Zauberschmuck wieder verschwunden.

Dann kamen Tage, an denen morgens unser erster Blick dem Thermometer galt. Es herrschte eine schneidende Kälte, die uns schleunigst veranlaßte, den warmen Ohrenschützer hervorzuholen und über den Kopf zu ziehen. 18 Grad minus zeigte das Thermometer, und die Posten erzählten uns, daß es in der Nacht schon einmal auf 25 Grad minus gestanden habe. Auf der Fahrt und auf dem morgendlichen Gang durch die verlassenen Vorfelddörfer dankten wir im stillen der fürsorglichen Heeresverwaltung, die für solche erbarmungslos kalten Tage jedem Soldaten den gestrickten Kopfschützer mitgegeben hat. Man sagte uns, daß es in dieser Gegend nur alle zehn Jahre einmal so kalt werde wie in diesem Kriegswinter. — „Schneeluft liegt über den Feldern", sagten die Wetterkundigen unter den Landsern, und als dann der letzte Tag des alten Jahres anbrach, da war auch wirklich die ganze Landschaft mit einer zehn Zentimeter hohen Schneedecke überzogen.

Der Schnee verhüllte die allzu eckigen Formen der betonenen Höckersperre und Bunker, und die weiten Stacheldrahthindernisse waren mit einem weißen, dichten Pelz überzogen, der ihnen das gefahrdrohende, kriegerische Gesicht nahm. Eine fast unheimliche Ruhe lag auch über den vordersten Vorpostenstellungen. Den ganzen Tag über fiel weit und breit nicht ein einziger Schuß. Dem Franzmann schien die Lust zum Schießen vergangen zu sein, und unsere Artilleristen, die zu jeder Stunde bereit sind, für jeden stählernen Gruß von drüben ein halbes Dutzend hinüberzuschicken, mochten die feiertägliche Stille des letzten Tages des alten Jahres nicht stören.

In einem Dorf hart an der Grenze weilten die Schützen einer Vorfeldkompanie in einer gemütlich geheizten Wohnstube. Dann und wann erzählte einer zwischendurch, was man im vergangenen Jahre zu Hause zu Silvester machte, von nächtlichem Feuerwerk, von Gläserklingen und fröhlicher Stimmung.

Einer saß da, der hatte am vorigen Silvesterabend in fröhlicher Runde seine kleine Frau kennengelernt, mit der er sich in den ersten Septemberwochen kriegstrauen ließ. Wenn die junge Frau nun mit ihren Eltern Silvester feiert, dann muß er draußen in dem kleinen Wäldchen auf französischem Boden Posten beziehen. Dann ist er einer der unendlich vielen Kameraden im feldgrauen Rock, die in dieser Nacht draußen stehen und wachen, damit die Heimat mit ruhiger Zuversicht und gläubigem Vertrauen auf die Stärke unserer neuen deutschen Wehrmacht den Wechsel des Jahres und den Anbruch eines neuen, siegverheißenden Jahres erleben kann.

Sie alle, die in dieser kalten Silvesternacht draußen stehen, wissen, warum sie hier ihren Posten beziehen mußten. Aber es liegt ihnen nicht, von diesen Dingen zu reden, die sie als selbstverständlich empfinden. Und doch liegt gerade in dieser selbstverständlichen Pflichterfüllung ohne alles Gerede, ohne Sentimentalität und ohne Gefühlsduselei eine menschliche Größe, die wir bewundern müssen, wenn wir auf unserer Fahrt an der Front entlang den Männern begegnen, die mit dem Gewehr unter dem Arm und der Handgranate am Koppel unter irgendeiner Mauerecke oder am Rande eines Waldes stehen und ihre Augen unausgesetzt auf die vor ihnen sich hinziehenden Stacheldrahthindernisse und auf die Stellungen der Gegner richten.

Wenn auch viele Gedanken in der Mitternachtsstunde öfter als sonst in die Heimat wandern mögen, zu Frau und Kind, zu Vater und Mutter, ihre Augen wachen und suchen doch ununterbrochen das nächtliche Dunkel zu durchbohren, und ihren Ohren entgeht nicht das kleinste Geräusch.

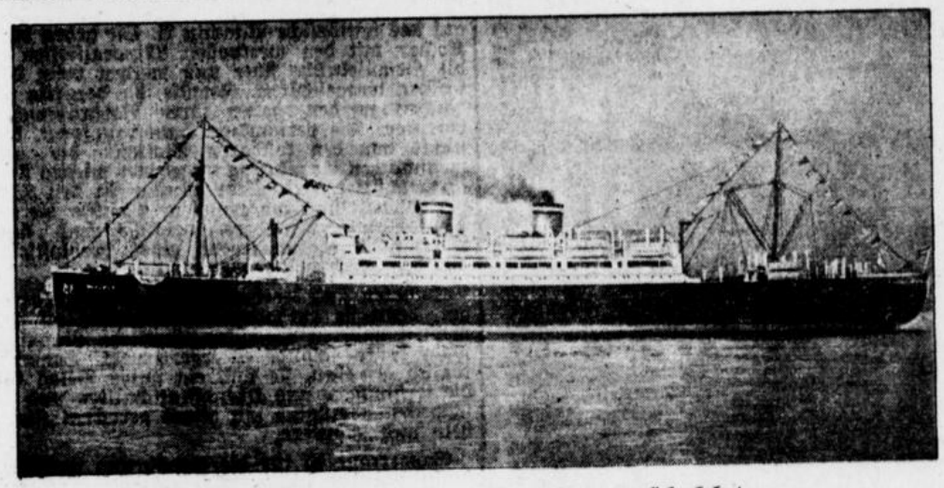
Alle ihre Sinne sind eingespannt in die harte Soldatenpflicht, die das Gesetz des Krieges ihnen auferlegt hat.

In den stillen Vorfelddörfern feiern oder schlafen die Kameraden. Es sind keine lauten Feiern, wie wir sie im Frieden in der Heimat erlebten. Aber es wird auch hier manch guter Schluck auf das anbrechende neue Jahr getrunken. Und sie schauen sich fest in die Augen, wenn in der Mitternacht der Kamerad dem Kameraden die Hand reicht und nun ein gesegnetes neues Jahr wünscht.

Irgendwo in den Hängen hinter den vordersten Linien der Vorposten stehen die leichten und schweren Geschütze unserer Artillerie. Auch hier erlebt man das gleiche Bild: Einer steht und wacht, einer sitzt am Telefon und die andern feiern still den Uebergang vom alten in das neue Jahr. Der Festsaal ist ein primitiver Unterstand in dem noch der kerzengeschmückte Weihnachtsbaum steht. Ein roh gezimmerter Tisch, nackte Holzbänke und eine Strohschütte mit einer Decke darüber, aus der die Wachablösung lugt und ein wenig zu schlafen versucht, das ist die ganze Einrichtung. Aber die Neujahrsstimmung, die über diesem engen Raume liegt, ist ihnen allen verheißungsvoll, denn sie wissen, daß in dem anbrechenden Jahre Großdeutschland seinen Freiheitskampf siegreich bestehen wird.



**Packt eure Feldpostpäckchen besser!** PK.-Pink-Weltbild (M).
Wer wünscht, daß seine Feldpostpäckchen schnell und sicher den Empfänger im Felde erreichen, muß sie sorgfältigst verpacken. — Unser Bild zeigt ein „Feldpostpäckchen-Lazarett", in dem mangelhaft verpackte Päckchen „operiert" werden müssen. Dadurch erleidet naturgemäß die Zustellung eine oft beträchtliche Verzögerung.



**Hapag-Motorschiff „St. Louis" in die Heimat zurückgekehrt**
Eine Archivaufnahme des 16 700 Tonnen großen Motorschiffes der Hapag, „St. Louis", das nach siebenmonatiger Abwesenheit in Hamburg einlief. Damit ist das letzte der fünf großen Passagierschiffe der Hapag im Nordamerikadienst unter Führung seines Kapitäns Gustov Schröder in seinen Heimathafen zurückgekehrt. Weltbild-Archiv (M).



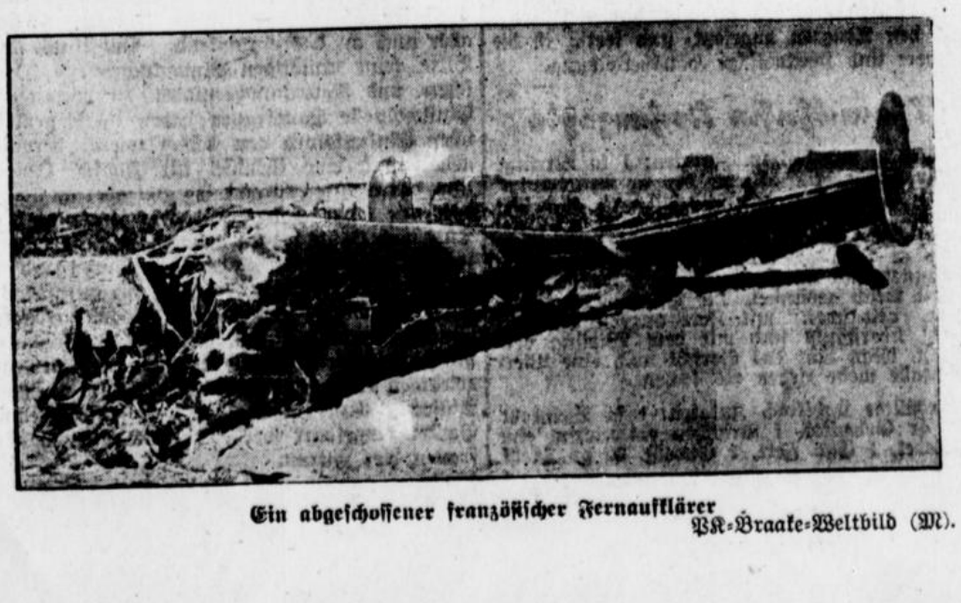
**Der Wachtposten im Schafspelz**
Vor dem Oberkommando in Krakau steht der Wachtposten bei der augenblicklich dort herrschenden rstengen Kälte im warmen Schafspelz. Weltbild (M).

## Hunde retten ein Kind

In der Umgebung von Genua verschwand ein fünfjähriger Knabe, der sich offenbar im Walde verirrt hatte. Tag und Nacht suchten die unglücklichen Eltern mit Verwandten und Bekannten nach dem Kinde, aber vergeblich. Man glaubte bereits an ein Verbrechen, da hatte ein Bauer ein seltsames Erlebnis. Als er durch den Wald ging, hörte er es plötzlich im Busch rascheln, und schon kam ein Hund auf ihn zugesprungen, bellte und faßte den überraschten Mann an der Hose, um ihn in eine bestimmte Richtung zu ziehen. Der Bauer merkte, daß das Tier ihm irgend etwas zeigen wollte, und folgte dem nun mit freudigen Sätzen davoneilenden Hunde. An einem großen Baume machte er halt, und der Bauer sah, daß dort ein anderer Hund lag und ein Kind umschmiegte. Es stellte sich heraus, daß es der vermißte Knabe war, der sich tatsächlich verirrt hatte, durch die Aufmerksamkeit der Hunde aber gerettet wurde. Sie hatten sich nachts zu dem Kinde gelegt und es gewärmt. Die Freude der Eltern, als sie ihr Kind zurückerhielten, kann man sich ausmalen. Die Hunde wurden mit einer besonders leckeren Mahlzeit belohnt.

## Das Ei als Postillon d'amour

Es hat wohl jeder schon einmal die Erfahrung gemacht, daß die sogenannten fixen Ideen nicht immer die schlechtesten sind. So manche Eingebung des Augenblicks, die nichts anderem als einer flüchtigen Laune entsprang, hat, sei es zum Guten oder Bösen, Folgen gezeitigt und Wirkungen ausgelöst, an die der Urheber dieser spontanen Aktion nicht im Traume gedacht hat. So erging es auch, und zwar nach der erfreulichen Seite hin, einem aus Schweden eingewanderten jungen Finnen, der seiner ausgefallenen Idee das Glück seines Lebens verdankt. Er war als Packer in einer Eiergroßhandlung beschäftigt und fing eines Tages, mehr aus Langeweile als aus bestimmter Absicht, einige Eier zu bemalen an. Bald ging er geistreicher zu Werke. Er drückte sechs schönen großen Eiern fein säuberlich den kleinen grünen Firmenstempel auf und setzte, bei allen gleichmäßig, mit angefeuchtetem Kopierstift die Worte hinzu: „Guten Appetit! Wem's schmeckt, der gedenke mein! Axel P., 21 Jahre." Viele Wochen gingen ins Land, und der junge Mann hatte die Episode längst aus dem Gedächtnis verloren, als eines Tages mit der schwedischen Post ein rosa Briefchen bei der Firma anlangte, das an Axel P. adressiert war und ihn auch prompt erreichte. Axel traute seinen Augen nicht, als er auf vier langen Seiten mit zierlicher Schrift einen „herzlichen Dank für die vier schönen Eier" wahrnahm, die ausgezeichnet gemundet hätten. Zwei waren also einen anderen Weg gegangen, aber das vergaß der junge Mann sehr schnell beim Betrachten des beigefügten Bildchens, das strahlenden Glanz in seine der weiten Welt entrückte Arbeitshütte brachte. Noch am selben Abend sandte er der Schönen, die, wie sie schrieb, 23 Jahre alt war und auf dem elterlichen Gut lebte, eine Kiste mit zwei Mandeln Eiern, nicht ohne nun auch sein Bild beizufügen und in einer ebenso langen Antwort seine Freude und sein Glück zum Ausdruck zu bringen. Alles Weitere hat sich nach einer regen Korrespondenz schon beim ersten Besuch Axels gefunden, und heute lebt er in fröhlich-sorgenfreier Ehe an der Seite seiner einstigen „Kundin".



**Ein abgeschossener französischer Fernaufklärer** PK.-Braake-Weltbild (M).



**Die Bibliothek im Bunker** PK.-Neubauer-Weltbild (M).
Jeder größere Bunker hat eine Heeresbücherei. — Unser Bild zeigt die Bücherausgabe.

# Dichter und Humor

## Genie und Handwerk vertragen sich manchmal

Von Ludwig Voß-Harrach

Der Dichter, der sich in der Welt des Alltags nicht zurecht findet, ist zu allen Zeiten eine beliebte Figur der Witzblätter gewesen. Den Gelehrten, den Künstler hat das gleiche Los getroffen. Das kann nicht wunder nehmen. Um so eigenartiger, ja bisweilen erschütternder Komik sind die Beziehungen, die den Weltentrückten mit dem Diesseitigen, den Genius etwa mit dem wackeren Meister verknüpften, der ihm seines Leibes Nahrung und Notdurft liefert.

### Parsifal ohne Schuhe

So wird von Richard Wagner berichtet, daß er leidenschaftlich gern schönes Schuhwerk getragen habe. In Bayreuth gab es den Meister Tippmann, der im Jahre bis zu zwanzig Paar für den Komponisten herzustellen hatte. Er verwandte dann auch die größte Sorgfalt darauf, seinen berühmten Kunden zu befriedigen. Vor allem befleißigte er sich einer untadeligen Pünktlichkeit. So geschah es einmal auch anläßlich der Parsifalaufführungen im Jahre 1882, zu denen Richard Wagner mehrere Paar Schuhe bestellt hatte. Er zog sofort eins davon an und begab sich ins Theater. Aber der Genuß wurde bald getrübt. Die neuen Schuhe drückten fürchterlich. Der Meister schüttelte schmerzlich den Kopf, als Parsifal sang: „Erlösung, Frevlerin„ biet' ich auch dir!" Kaum vermochte er der Aufführung zu folgen. Ein Freund, der neben ihm saß, bemerkte seine Qualen und schickte nach Haus Wahnfried. Dann überreichte er Richard Wagner ein Paar ältere Schuhe: „Meister, hier bringe ich Ihnen die Erlösung." Aber der Schöpfer des Parsifal winkte ab: „Zu spät! Ich bin schon erlöst." Und der Freund sah Richard Wagner mit bloßen Füßen im Theater sitzen. Er hatte sich auch noch die Socken ausgezogen . . .

### Uhrmacher und Feldmarschall

Durchaus begreiflich erscheint die Vorliebe, die Prinz Eugen der Edle Ritter dem Schaffen des Uhrmachers entgegenbrachte. Lassen sich doch zwischen der kunstvollen Leitung eines Feldzuges und einem genau arbeitenden Räderwerk in mehr als einer Hinsicht passende Vergleiche ziehen. Aber der General erstaunte doch ein wenig, als er über der Tür eines schweizerischen Ateliers die Aufschrift las: „Müßige Personen stören nur!" Lächelnd fragte er den Meister: „Das scheint auch mich zu betreffen." Der Feldherr staunte noch mehr, als der Mechaniker bestätigte: „Es betrifft nur Sie! Ihretwegen hängt diese Aufschrift schon fünfundzwanzig Jahre lang über der Tür. Damals kämpfte einer meiner Verwandten unter Ihren Fahnen. Und von ihm erhielt ich regelmäßig sichere Nachrichten über Ihre Siege. Alle Welt strömte in mein Haus, um die neuesten Meldungen zu hören. Eine Zeitlang erzählte ich getreulich. Schließlich aber wurde es mir zuviel. Ich mußte die Besucher durch dieses Schild abschrecken . . . ."

### Das beste Tuch

Auf eigenartige Weise wurde der Professor Billroth für die Treue belohnt, die er seinem Schneider entgegenbrachte. Der brave Meister erschien eines Tages in der Sprechstunde des berühmten Arztes und ließ sich gründlich untersuchen. Der Gelehrte schüttelte den Kopf: „Ich finde wirklich nicht das Geringste. Sie sind doch kerngesund!" – Da antwortete der Patient: „Das hab' ich ohnehin gewußt. Aber ich hab' Ihnen auch einmal was verdienen lassen wollen, weil Sie a so treue Kundschaft sind, Herr Professor!"

Das Selbstbewußtsein eines Schneidermeisters hat sich kaum jemals drastischer gezeigt als in einer Begebenheit, die sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Budapest zutrug. Da war der Besteller mit der gelieferten Ware nicht zufrieden gewesen. Der Herr von Nadel und Zwirn mußte solch böse Worte über sich ergehen lassen, daß er den Beleidiger zum Zweikampfe herausforderte. Der fand denn auch tatsächlich statt. Er wurde mit Pistolen ausgetragen. Der Kunde hatte den ersten Schuß. Der riß dem Meister den Hut vom Kopfe. Nun kam der Schneider an die Reihe. Er war ein guter Schütze und traf seinen Gegner in die Brust. Aber das Geschoß war nicht tödlich, es verletzte nicht einmal; es verfing sich unschädlich in der Weste des Erschrockenen. Es zeigte sich, daß es abgeplattet war. Da rief der Getroffene: „Um ein Haar hätten Sie mich getötet." Aber der Schneider beruhigte: „Auf keinen Fall! Ich weiß ganz genau, was mein Tuch aushält!"

### Die kleine Semmel

Einen recht lustigen Streit hat im Jahre 1848 der Schauspieler Nestroy mit den Wiener Bäckern ausgefochten. Die Meister hatten damals beschlossen, kleinere Semmel zu backen. Als kurz darauf der Mimi als Lumpazivagabundus auf der Bühne erschien, trug er einen Frack, der statt Knöpfe winzige Semmeln aufwies. Darob verklagten ihn die Bäcker, und Nestroy mußte 48 Stunden brummen. Als er dann wieder auf den weltbedeutenden Brettern auftrat, fragte ihn sein Partner, wie ihm der Aufenthalt im Arrest gefallen habe. „Hast du keinen Hunger gelitten?" „Nicht im geringsten!" erwiderte Nestroy. „Die Tochter des Aufsehers war in mich verliebt, und sie schob mir immer Semmel durch das Schlüsselloch zu." Danach brach unter den Zuhörern ein solches Gelächter los, daß die Bäcker den Kampf aufgaben, und sie machten ihren Frieden mit dem unsterblichen Lumpazivagabundus.



**Auf der Weide**

(E. Boeck-Wagenborg – M.)

## Strumpfsammler aus Leidenschaft

Ein ganz eigenartiges Museum befindet sich in Mailand. Der Besitzer, ein Privatgelehrter, hat sein Leben lang mit Fleiß und Eifer Strümpfe aus allen Zeitaltern und aus allen Zonen gesammelt. Mit Stolz zeigt er das erste Paar Seidenstrümpfe, das in Europa getragen wurde. Es gehörte dem französischen König Heinrich II., der es bei der Hochzeit seiner Schwester mit Emanuel Philiberto von Savoyen anlegte. Die historische Abteilung des Strumpf-Museums enthält weiter Strümpfe verschiedener Päpste und Fürsten, aber auch solche, die aus dem Besitz von Marie Antoinette, der Dubarry, Adelina Patti und Eleonora Duse stammen. Neben den zarten Damenstrümpfen fallen ein paar grobe Socken auf. Sie wurden von Marat, dem Bluthund der französischen Revolution, getragen. Der weitgereiste Sammler behauptet, auch die teuersten Strümpfe der Neuzeit zu besitzen. Es sind Seidenstrümpfe aus Nordamerika mit Handmalerei, die von einem hochbezahlten Künstler ausgeführt ist.

## Der polnische Ritter

Eine wahre Geschichte, erzählt von Heinrich Riedel

Es war ein warmer Frühsommertag des Jahres 1475. Orgelspiel klang aus der alten Kirche St. Maria zu Nürnberg.

Dann taten sich die Flügel des großen Mittelportals auf, und die feierlichen Klänge des „Te Deum laudamus" rauschten plötzlich gewaltig über die Köpfe der Wartenden dahin. Aus der Kirche heraus trat Herzog Georg der Bärtige von Bayern-Landshut, am Arm ein wunderhübsches Mädchen, eine polnische Prinzessin, ihm soeben zur Gemahlin angetraut. Ihr Kleid war ganz von glitzerndem Goldstoff, und das Haupt trug eine Krone von Perlen und Edelsteinen.

Und gleich hinter dem Brautpaar schritt der deutsche Kaiser selbst, Friedrich der Dritte, mit glänzendem Gefolge einher. Der Zug ging nach dem Roten Haus, zu festlichem Mahl und Tanz.

Am nächsten Tag begann das Turnier auf dem Anger am Fuße der Burg. Als erster sprengte ein polnischer Ritter, der Woiwode von Lublin, in die Arena, reichgeschmückt, selbst die Hufe seines Pferdes waren mit Silber beschlagen. Als der breitschultrige Mann eine Paraderunde ritt, stachen unter dem goldschimmernden Helm unnahbar stolze Augen hervor.

Auf ein Zeichen brach die Musik ab, und hervor trat mit gewichtigem Schritt ein Herold. Er verkündete den Versammelten eine Herausforderung des Polen: der Ritter setze zweitausend Gulden ins Gewett gegen jeden, der ihn aus dem Sattel heben könne.

Staunen und Totenstille zunächst ringsum. Die deutschen Ritter kämpften auf ihren Turnieren nicht um Geld, sondern um die Ehre. Ein derartiges Kampfangebot, noch dazu um eine solche Summe, war was ganz Ungewöhnliches.

Herausfordernd blickte der Pole in die Runde. In seinem Blick schien die höhnische Frage zu lauern, ob vielleicht niemand den Mut hätte, mit ihm zu kämpfen. Doch darin täuschte er sich. Einige junge deutsche Ritter erklärten sich zum Gang bereit. Man mußte um die Reihenfolge losen.

Krachend fuhren die schweren Lanzen auf die Harnische. Zähes Eschenholz splitterte, Eisen klirrte und knirschte, Rosse schnaubten. Nach einer halben Stunde waren fünf deutsche Ritter – und wahrhaftig keine Schwächlinge – ins Gras geworfen. Der Woiwode saß wie angeschmiedet auf seinem ungefügen, schweißbedeckten Tier. Er schien unbesiegbar.

Bekümmerten Gesichts sah der Kaiser auf dies Schauspiel. Ein Trauerspiel für die Ehre der deutschen Ritterschaft schien's fürwahr. Sollte denn keiner von ihnen fähig sein, sich dem Polen als ebenbürtig zu erweisen?

Da sprang der in seiner Nähe sitzende Herzog Christoph von München, ein nicht mehr ganz junger Mann, plötzlich auf und verlangte nach seinem Streitroß. Und als man die riesige Gestalt des Recken sich erheben sah, schien eine letzte Hoffnung in aller Augen zurückzukehren.

Herzog Christoph prüfte die Lanze, prüfte Zügel und Sattelgurt und klopfte seinen treuen Pferd kosend auf den schlanken Hals.

Tusch der Musik. In der Luft lag es wie eine finstere drohende Entscheidung. In den erzgegossenen Zügen Christophs stand geschrieben, daß er für den Kampf seines Lebens gerüstet sei und die Schande, von dem Polen auf den Sand gestreckt zu werden, nicht ertragen würde.

Die Gegner ritten langsam bis an die äußersten Enden des Platzes, wendeten und trabten los, immer schneller. Schon war es ein rasender Galopp.

Und dann kam der Zusammenstoß. Er erfolgte mit einer Wucht, daß selbst viele der an manchen harten Strauß gewöhnten Zuschauer Ueberraschungsschreie ausstießen. Es war, als wenn zwei Urweltwesen aufeinandergeprallt wären. Da geschah das, von niemand auch nur geahnt, was den schwer auf allen lastenden tödlichen Ernst dieses letzten grimmigen Stechens plötzlich in eine befreiende Burleske verkehrte. Der Speer des Polen zerbrach an der gepanzerten Brust Herzog Christophs. Der Ritter selbst flog gleich zwei Mannslängen hinter seinem Roß zur Erde, und es zeigte sich, daß er mit mehreren breiten und starken Riemen, die Christophs gewaltiger Stoß auseinandergesprengt hatte, an dem Sattel festgeschnallt gewesen war.

Das Gelächter, das da aus rauhen Kriegerkehlen und Frauenmündern über den Platz erscholl, ist nicht zu beschreiben.

Der Pole wurde von seinem Knappen halb bewußtlos vom Kampfplatz getragen und verschwand unauffällig.



**Auf einem Bauernhof im Bayrischen Wald**

(Scherl – M.)

# Modesalon Kralik

7 Roman von Hans K. Meixner

Sie scherzte noch: „Mein Herr Stiefbruder mag jetzt mit mir zufrieden sein. Nun habe ich auch meinen Titel und meine bürgerliche Würde. Und kann er als Chefchemiker einen großen Betrieb leiten, dann verstehe ich ein Modeatelier zu führen."

•

Der Münchener Fasching hatte eine Menge Freude angezogen. Jeden Tag gab es glänzende Veranstaltungen, aber Ellen und Wolfgang nahmen kaum daran teil, denn sie wollten sparen.

Sie steckten die Köpfe zusammen, wenn sie gemeinsam die Werbeschriften besahen, die ins Haus kamen. Ihr gemeinsamer Wunschzettel wurde immer länger, es gab so viele herrliche Dinge für ein schönes Heim!

Es ging schon dem Ende des Faschings zu, als Dr.-Ing. Ernst Reger nach München kam. Zum erstenmal suchte er das Heim seiner Stiefschwester auf.

Er ließ sich nicht gern in dieser, wie er meinte, ärmlichen Gegend sehen, man mußte doch etwas auf sich halten. Auch die Erscheinung der Frau Müller war ihm peinlich! Sie hatte Küchengeruch an sich, und man spürte ganz deutlich, daß sie auf das Klingeln hin vom Abspülen weggelaufen war.

Er grüßte knapp: „Guten Abend! — Dr. Reger., Wann kommt meine Schwester nach Hause?"

Frau Müller bat ihn einzutreten.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Doktor!" Dabei fuhr sie zum Entsetzen des Besuchers mit der Schürze über den Stuhl. „Fräulein Ellen ist pünktlich um halb sieben da."

„Danke!" Er sagte dies wieder so kurz, daß Frau Müller ihn verdutzt ansah und stumm das Zimmer verließ.

Dr. Reger trat jetzt an den Bücherschrank. Wahllos zog er ein Buch heraus.

Dann las er den Titel: Bazin. De toute mon ame Was las die Kleine für verrücktes Zeug! Uebrigens, die Kleine? Das stimmte doch gar nicht mehr! Sie war doch schon fünfundzwanzig und so groß wie er selber. Und das hinderte sie nicht, Dummheiten zu machen.

Von Liebe hatte sie geschrieben, statt vom Bankkonto! Sie war doch früher immer so kühl, und nun entwickelte sie einen phantastischen Reichtum an Innigkeit. Aber so sind die Weiber!

Daß dieser Schwager in spe ein Doktor sei, mein Gott! Von dieser Gattung gab es übergenug, das war nur eine sehr schwache Entschuldigung.

Er besah sich selber im Spiegel.

Da war er doch ein anderer Kerl! Er würde jetzt seine Erfindung vollenden — lange genug hatte er in den letzten Wochen daran gearbeitet und den Fasching vergessen, und dann würde er beteiligt werden am Ertrag seiner Entdeckung. Dann würde diese Ellen an ihn herantreten, damit er ihr zum ehelichen Glück und zum Kindersegen verhelfe.

Aus diesen Gedankengängen schrack er förmlich auf, als Ellen plötzlich vor ihm stand.

„Hallo! Sich so heranzuschleichen!" Er gab ihr kühl die Hand. „Befinden sonst gut, nicht wahr? Leg also los!"

Ellen ließ sich ihm gegenüber nieder.

„Ich habe dir meinen Entschluß mitgeteilt, Ernst, nicht um deine Zustimmung zu erhalten . . ."

„Natürlich brauchst du die nicht", sagte er ärgerlich.

„Sondern weil . . ." Ellen konnte auch diesen Satz nicht vollenden, denn er unterbrach sie.

„Weil ich natürlich beitragen soll an deinem vermeintlichen Glück. Aber das fällt mir nicht im Traum ein. Nichts zu machen!"

„Aber Ernst! Ich denke nicht daran, dich um Geld zu bitten!"

„Na, schön", lenkte er jetzt ein.

Sie sah ihn ein wenig spöttisch an. Als ob sie einen Pfennig von ihm annehmen würde!

„Sprich nur weiter", bat sie ruhig.

„Liebe Ellen", fuhr er also fort, wobei er Platz nahm. „Du kommst mit einem Manne, der vielleicht als Mummelgreis in eine vernünftige Besoldungsgruppe gelangen kann. Du weißt, ich kenne keinen Hochmut und keinen Standesdünkel, nur habe ich gefunden, daß alle meine Lehrer so etwas karikaturenhaft waren. Die geben im Kleinkram auf, das moderne Leben der Technik ist den meisten fremd, und damit das Leben und das Streben überhaupt. Soll das ein Leben für dich sein?"

Er sah fragend auf seine Schwester, die ihm nun doch Recht geben müßte.

Aber sie fragte: „Sollst du ihn heiraten oder ich? Ich bin bereit, solange er nicht genug verdient, das Fehlende zuzulegen. Man hat heute andere Begriffe als früher. Doppelarbeit ist noch nicht Doppelverdienen!"

Ernst sah nun ganz dumm drein. „Was?" rief er, „du suchst dir einen Mann, den du selber unterhalten mußt?"

„Ernst, ich bitte dich um etwas Mäßigung", bat sie. „Du wirst meinen Entschluß nicht umstoßen."

„Dann kann ich ja gehen!" Ernst erhob sich. „Wie heißt er denn eigentlich. Du hast ja nur von deinem „lieben Wolfgang" geschrieben!"

„Holzmann."

Dr. Reger stutzte einen Augenblick. „Holzmann, Holzmann", sagte er nachdenklich, „woher ist dieser Mann?"

„Aus Oberfranken. Doktor summa cum laude."

Jetzt setzte er sich wieder. „Den Mann muß ich mir doch ansehen, der solchen Eindruck auf meine Schwester gemacht hat."

Ellen war über diese Worte erfreut.

„Endlich", sagte sie dankbar. „Ich wußte es ja."

Aber Ernst fürchtete, von der Gefühlsseite gepackt zu werden, so meinte er nun: „Wenn man in deiner Bude etwas zu futtern haben kann, lasse ich mich einladen."

Sie war damit einverstanden und eilte in die Küche zu Frau Müller und schickte Rita, die draußen gewartet hatte, zu Ernst herein.

Fräulein Rita hatte dieses Warten dazu benützt, um sich für den Besuch zu rüsten, das will sagen, um Rot aufzulegen und die Wimpern nachzuziehen.

Und als sie nun die Türe öffnete und lächelnd eintrat, war Ernst erstaunt, daß solche Umgebung Schönheit berge.

„Reger!" Er war aufgesprungen, aber Rita bat, Platz zu behalten.

Sie war sich sofort bewußt, einen guten Eindruck gemacht zu haben, der auf Gegenseitigkeit beruhte, denn sie sah mit einem Blick: hübsch, schlank, sehr vornehm gekleidet. Tip-top.

„Wie darf ich Sie nennen?" fragte jetzt Ernst.

„Rita!"

„Also, Fräulein Rita", begann er. „Ich weiß so ungefähr, daß Sie die Freundin meiner Schwester sind und daher wohl auch deren Herzensgeheimnisse kennen. Ist der Fall wirklich so hoffnungslos?"

Rita sagte im tiefsten Ton der Ueberzeugung: „Auf ewig vereint!"

Und nun forschte er weiter: er brachte in Erfahrung, woher dieser Dr. Holzmann stamme, wessen Sohn er sei, ein etwas verträumter Philosoph wäre, aber dennoch weder Brille noch Vollbart trüge, daß er ausgezeichnet Schlittschuh laufe, aber gegen das Tanzen wahrscheinlich einen unbesiegbaren Widerwillen empfinden müsse, daß er aber ganz bestimmt vom Schicksal berufen sei, Ellen restlos glücklich zu machen.

Ob Dr. Holzmann je im Ausland gewesen sei, fragte Ernst, aber Rita verneinte dies, weil sie nichts davon wüßte. Nun wandte sich die Unterhaltung auf die Gegenwart zu, er sagte ihr ein paar Liebenswürdigkeiten, die sie vergnügt anhörte, bis eben Ellen die Unterhaltung unterbrach und befahl: „Rita, hilf decken!"

Es war ersichtlich daß Rita Stimmung in das geschwisterliche Zusammensein hineingebracht hatte denn Ernst bot sich wirklich an, bei diesen Arbeiten mitzuhelfen.

Aber Ellen rief entsetzt: „Rita, unterhalte um Himels willen meinen Bruder! Deine Mutter und ich werden schon allein fertig!"

•

Zuerst hatte Frau Müller sich gesträubt, bei Tisch zu erscheinen, aber Ellen hatte darauf bestanden, und so saß sie nun schweigsam da.

Auch Ellen sprach nicht viel, um so mehr jedoch Rita. Was Dr. Reger für den Rest des Faschings noch vorhabe, ob er hier viele Bekanntschaften hätte, ob ihm das Filet munde, ob er noch etwas Spargel nehmen wolle, wann er wiederkommen werde, ob er Musik liebe, viele Romane lese, weshalb er den süßen dem scharfen Senf vorziehe, ob er chauffieren könne, wo er den Sommerurlaub zu verbringen gedenke . . .

Ernst sah belustigt auf seine Nachbarin.

Die behandelte keine großen Themen, sondern blieb auf der Erde, während sie mit dem Essen in zierlicher Weise spielte, sich des Gastes jedoch so sehr annahm, daß dieser wirklich höhnend ablehnen mußte: „So ausgezeichnet es ist, es geht wirklich nicht mehr!"

Ernst verneigte sich dabei leicht vor Frau Müller, worüber sich Ellen wunderte, denn das war im allgemeinen nicht seine Art, und er drückte diese Anerkennung wohl nur Ritas wegen aus.

Denn tatsächlich: Rita gefiel ihm. Sie sah sehr apart aus. Der Mann, der sie heiratete, mußte mit ihr einmal Aufsehen erregen, schon das seltsam helle Haar zog die Blicke auf sich.

Er sah sie einige Male prüfend an, so daß sie fragte: „Ist etwas nicht in Ordnung?"

„Aber nein", sagte er lachend, „Ihr Charme fesselt mich so."

Als man aufstand, warf Rita einen Blick auf die Uhr.

„Gleich kommt Wölfchen", sagte sie. „Er ist immer pünktlich wie die Uhr."

Bald darauf klingelte es. Wolfgang Holzmann kam, die Herren stellten sich vor, und die Damen verließen den „Salon". Man war übereingekommen, daß man die Männer zuerst allein lassen müsse.

Ernst hatte sich diesen Dr. Holzmann ganz anders vorgestellt. Eine so sympathische Erscheinung hatte er nicht erwartet. Mit diesem Herrn konnte man offen reden, der verstand gute Gründe sicherlich voll zu würdigen. Man brauchte nicht erst lange wie die Katze um den Brei herumzuschleichen.

„Dr. Holzmann, Sie lieben meine Schwester?"

„Gewiß", war Wolfgangs Antwort.

„Sie gedenken sie zu heiraten?" fragte Ernst weiter.

„Auch das", sagte Wolfgang.

„Wann?"

„Das läßt sich schwer sagen, jedenfalls so bald wie möglich."

Und nun war das Stichwort für Ernst gegeben. Er sprach über die Möglichkeiten, davon, daß der Mann eine große Verantwortung trage, der ein Weib an sich binde, ohne ihr das bieten zu können, was eine gebildete Frau erwarten könne, kurz, man müsse überlegt handeln und dann erst eine Verlobung eingehen, wenn man tags darauf auch heiraten könne.

Wolfgang hatte ganz ruhig zugehört.

„Formell sind wir nicht verlobt", sagte er, als Ernst seine Gründe vorgetragen hatte.

„Es freut mich, dies zu hören, Dr. Holzmann", meinte nun Ernst befriedigt. „Denn eine zurückgegangene Verlobung schadet dem Rufe eines Mädchens ungemein."

Wolfgang wollte etwas sagen, aber Ernst ließ ihn noch nicht zu Wort kommen. Er wechselte aber das Thema.

„A propos", fragte er. „Sie sind Philosoph?"

Wolfgang bejahte dies und fügte hinzu, daß er als Hauptfach Chemie studiert habe.

„Oh, dann sind wir ja Kollegen!" Ernst hatte dies überrascht ausgerufen. „Holzmann! Holzmann! Kennen Sie einen Chemiker von Beruf, der Ihren Namen führt?"

Wolfgang lächelte. „Ich glaube ja. Wenn ich Chemie als Lehrfach studiert habe, so gibt es einen zweiten Holzmann, der . . ."

„Der?" fragte Ernst.

„Der sich mit den praktischen Fragen dieser Wissenschaft beschäftigt."

„Ah wie interessant!" Ernst sah bei diesem Ausruf einen Augenblick unsicher drein. „Kennen Sie seine Arbeiten, Collega?"

„Sogar sehr genau."

Rita hatte den Kopf zur Türe hereingesteckt, ihn aber wieder zurückgezogen, da sie die beiden Herren noch im ruhigen Gespräch bemerkte.

Aber Ernst schien dieses Auftauchen und Wiederverschwinden als ein deutlicher Wink.

Er erhob sich.

„Bester Dr. Holzmann, wir müssen unser Eingangsgespräch abschließen. Als Ellens Bruder muß ich Sie bitten, die Verbindung mit ihr zu lösen. Wenn Sie erst Ihre feste Anstellung haben, läßt sich über die Sache reden. Sie werden als Ehrenmann meine Ansicht teilen und es zu keinem Streit der Meinungen kommen lassen. Ich bin natürlich nicht der Vormund Ellens und kann kein Machtwort sprechen, aber das mit der Liebe allein geht doch nicht. Davon kann man nicht leben. Meine Schwester soll ihr Leben nicht verschleudern! Weder Sie noch Ellen werden an gebrochenem Herzen sterben. Jeder Mensch ist ersetzlich!"

Ernst war überzeugt, daß er klug gesprochen habe, denn sein Gegenüber wandte nichts ein. So entstand eine Pause.

Und da sich Ernst als Sieger fühlte, so lag es an ihm, sich großmütig zu zeigen.

Fast herzlich hielt er seinem Kollegen die Hand hin. „Also abgemacht, nicht wahr?"

Aber Wolfgang nahm die dargebotene Rechte nicht an.

„Es ist überflüssig", meinte er, „noch Worte zu wechseln, Dr. Reger. Von Ellen zu lassen, dazu könnte nur sie selber mich bewegen." Er verbeugte sich kurz und ging.

Ernst hörte ihn draußen noch mit Ellen sprechen, während Rita eingetreten war.

„Puh", sagte sie. „Kriegserklärung! Aber Sie werden verlieren, Herr Doktor."

Ernst schien mißmutig über diese Bemerkung.

„Fräulein Rita", antwortete er, „denken wir an etwas anderes."

Er sah nach der Uhr. „Was, schon so spät?"

Rita machte nun ein bekümmertes Gesicht. „Muß der Abend so enden?" fragte sie schmollend.

Forts. folgt.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt, Menden. Anzeigenleiter Helma v. Rauchenbichler, Menden. Druck und Verlag Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Weinend legen wir dich nieder,
In ein stilles Schlafgemach.
Doch es schlägt für uns die Stunde,
Wo wir vereint in frommem Bunde,
Im Himmel uns einst wiedersehn.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 11 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

## Clemens Reif

nach schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 71. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen,

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Menden, Braunshausen bei Hallenberg, Meschede und Unna, den 2. Januar 1940.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 6. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Alte Provinzialstraße 31, aus statt. Das feierliche Seelenamt wird am Montag, dem 8. Januar, morgens 7¹⁵ Uhr, in der St. Walburgiskirche gelesen.

## Nachruf.

Am 2. Januar 1940 verstarb im 71. Lebensjahr unser früherer langjähriger Mitarbeiter

der Schriftsetzer

## Clemens Reif

Der Verstorbene war nahezu 5 Jahrzehnte in unserem Zeitungsbetrieb tätig.

Wir werden ihm als liebem Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Mendener Zeitung
Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler
Betriebsführung und Gefolgschaft

**Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine I, II und III in der Stadt Menden wird wie folgt vorgenommen:**

**Mittwoch, den 3. Jan. 1940**

| | |
|---|---|
| Buchst. A | 8—8½ Uhr |
| Buchst. B | 8½—9½ Uhr, |
| Buchst. C | 9½—10 Uhr, |
| Buchst. D | 10—10½ Uhr, |
| Buchst. E | 10½—11 Uhr |
| Buchst. F | 11—11½ Uhr, |
| Buchst. G | 11½—12 Uhr |
| Buchst. H | 12—13 Uhr |

**Donnerstag, den 4. Jan. 1940**

| | |
|---|---|
| Buchst. I, J | 8—8½ Uhr |
| Buchst. K | 8½—9½ Uhr |
| Buchst. L | 9½—10½ Uhr |
| Buchst. M | 10½—11½ Uhr |
| Buchst. N | 11½—12 Uhr |
| Buchst. O | 12—12½ Uhr |
| Buchst. P, Q | 12½—13 Uhr |

Freitag, den 5. Jan. 1940

| | |
|---|---|
| Buchst. R | 8—9 Uhr |
| Buchst. S | 9—10½ Uhr |
| Buchst. T | 10½—11 Uhr |
| Buchst. U, V | 11—11½ Uhr |
| Buchst. W | 11½—12½ Uhr |
| Buchst. Z | 12½—13 Uhr |

**Die Reichsverbilligungsscheine werden nur gegen Vorlage der Verdienstbescheinigung des letzten Monats ausgegeben. Außerdem ist für Schwerarbeiter der Ausweis vorzulegen.**

Die Ausgabe erfolgt im Rathaus, Zimmer Nr. 12.

**Stadt Menden**
**Wohlfahrtsamt.**

**Metallwarenfabrik in Menden** sucht je einen perfekt.

**Schlosser und Dreher**

zum sofortigen Eintritt. Zu erfr. in der Gesehäftsst.

*Eines klugen Kaufmanns Werberat: Ihre erste Tat sei das Inserat!*

**1-2 Büroräume** gesucht.
**Motorsturm 21/M 68**
Schlageterstr. 24

**Dein Heimatblatt ist die MZ**

**Morgenmädchen**
für Privathaushalt sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

**Saubere Waschfrau**
für einen Tag im Monat gesucht.
Frau Strade, Nordstraße 1.

**Heute**
im Casthof Löher, Hauptstr.
**um 20 Uhr**
**Generalversammlung mit Vortrag**
Gäste willkommen. Eintritt frei. **Kneipp-Verein Menden.**